

Diethard Behrens

Der Anfang und die Methode

1. „Logik der Verselbständigung des Werts“. Anmerkungen zur Rezeption der „Grundrisse“

Es scheint notwendig, sich erneut auf die *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* zu beziehen. Dies um so mehr, als der Eindruck vorherrschend ist, dass angesichts der allgemeinen Präsenz marxistischer Ökonomie das Wissen um diese Schrift in ihrer besonderen Qualität verschwunden ist.

Das Werk erscheint als Konvolut, ist aber „Fragment“,¹ Vorarbeit. Dieser Umstand hat verschiedentlich Interpretationen provoziert.² Nicht hier, sondern an der Neupublikation der Manuskripte zum Band III des *Kapitals* hat sich jedoch in den 90er Jahren eine Debatte zu methodischen Fragen zu entzünden, die allerdings an manchen Stellen auf die *Grundrisse* verweist.

¹ Ulrich Menzel: Marx wieder gelesen. In: MEGA-Studien 2000/1, S. 3–24, hier: S. 11. Dessen Interpretation ist durch ein äußerliches Verhältnis zur Marxschen Theorie und einen peripher aufgenommenen Marxismus-Leninismus bestimmt. Als „Torso“ wurde in der Literatur der 3. Band bezeichnet. Siehe Werner Sombart: Zur Kritik des ökonomischen Systems von Karl Marx. In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik. Vierteljahresschrift zur Erforschung der gesellschaftlichen Zustände aller Länder, Bd. 7, Berlin 1894, S. 555–594, hier: S. 571; Eugen von Böhm-Bawerk: Zum Abschluß des Marxschen Systems. In: Otto von Boenigk (Ed.), Staatswissenschaftliche Arbeiten. Festgaben für Karl Knies zur fünfundsiebzigsten Wiederkehr seines Geburtstages [...], Berlin 1896, S. 85–205, hier: S. 87ff.; Michel Tougan-Baranosky: Les Crises industrielles en Angleterre, Paris 1913, S. 203. Siehe dazu auch: Carl-Erich Vollgraf, Jürgen Jungnickel: „Marx in Marx' Worten“? Zu Engels' Edition des Hauptmanuskripts zum dritten Buch des Kapitals. In: MEGA-Studien 1994/2, S. 3–55, hier: S. 3 und dieslb.: Engels' Redaktionsunterlagen zu Marx' Manuskript von 1864/65, das 1894 als Buch III des „Kapitals“ erscheint. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1995, Hamburg 1995, S. 27–48.

² Als bekanntere gelten: Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ‚Kapital‘. Der Rohentwurf des Kapital 1857–1858, Frankfurt 1968; Helmut Reichelt: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, Frankfurt 1970, der sich in Teilen seiner Interpretation auf die *Grundrisse* stützt. Siehe aber auch in anderer Perspektive: Walter Tuchscheerer: Bevor ‚Das Kapital‘ entstand, Berlin 1968 und Manfred Müller: Auf dem Wege zum „Kapital“. Zur Entwicklung des Kapitalbegriffs von Marx in den Jahren 1857–1863, Berlin 1978.

Sie hat die Stellung, die Engels als Herausgeber und bedeutender Interpret eingenommen hatte, partiell zum Problem werden lassen.³ Dabei wird vor allem auf das Engelssche Unverständnis der Marxschen „Logik“ verwiesen.⁴ Es geht bei einigen Interpreten dabei vor allem um die Frage, was Dialektik bei Marx bedeutet⁵ und wo man sie zu verorten hat.⁶ Eine Antwort auf dieses Problem suchen Backhaus und Reichelt zu geben. Sie verweisen zum einen auf die Notwendigkeit der Dialektik, zum anderen darauf, dass es bei Marx eine Reduktion der Dialektik gebe,⁷ weil Dialektik der Popularisierung der

³ Siehe Vollgraf, Jungnickel: „Marx in Marx' Worten“ [...], a.a.O., S. 49. Verschärft wurde dieser Befund von Backhaus, Reichelt, die die Einheit von Marx und Engels für Ideologie erklären. Es sei, betonen sie, die These daher „plausibel, daß schon sehr früh von einem latenten Dissens in einem strengen Sinne zwischen Marx und Engels gesprochen werden“ müsse. Hans Georg Backhaus, Helmut Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe: eine Kritik der *Editonsrichtlinien* der IMES. In: MEGA-Studien 1994/2, S. 101–118, hier: S. 104. Für Engels sei vielmehr der Historismus maßgeblich. Siehe ebd., S. 105.

⁴ Siehe Vollgraf, Jungnickel: „Marx in Marx' Worten“ [...], a.a.O., S. 30, 32. Ihre Position ist durch Ambivalenzen gekennzeichnet. Zum einen teilt sie die Kritik an Engels, zum anderen findet sich auch eine Art psychologischen Nachvollzugs Engelsscher theoretischer Entscheidungen, die sich im Verständnis für lineare Gedankenführung, wie Engels sie pflegte, abzeichnet, sowie auch in der Rede von „Marx' Denkschema“. Siehe ebd., S. 16, 20, 26, 36.

⁵ „Bis heute ist ungeklärt, was dialektische Methode in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie heißt und welche Bedeutung ihr zukommt.“ Ist sie nun „überflüssiges philosophisches Relikt“ oder „der Gegenstand dieser Wissenschaft [...] diese Methode“? Helmut Reichelt: Warum hat Marx seine dialektische Methode versteckt? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1996, Berlin-Hamburg 1996, S. 73–110, hier: S. 73. Dass Reichelt auf ein Phänomen hinweist, mag als unbestritten hingenommen werden. Der Anwurf des Versteckens trifft sicherlich die französische Ausgabe des *Kapitals*. „Dialektisches“ findet sich aber nicht nur in den Schriften, die den *Grundrissen* vorausgehen, in *Zur Kritik*, den Manuskripten zum 2. und 3. Band, sondern auch durchaus sichtbar im *Kapital* der Erstauflage sowie auch, wenn auch spärlicher, in der zweiten Auflage.

⁶ Angesichts der „gestrafften Form“ der Darstellung des Übergangs vom Geld zum Kapital in der Zweitaufgabe wird verschiedentlich gefragt, ob der späte Marx sich nicht doch einem positivistischen Programm genähert habe. Dass eine solche Position, reflektiert man auf entsprechende positivistische Deutungen, die Bedeutung logischer Formen übersieht, ist evident.

⁷ Hier folgen Backhaus und Reichelt der Schrift von Göhler. Siehe Gerhard Göhler: Die Reduktion der Dialektik durch Marx, Stuttgart 1980. Sie übernehmen auch den Göhlerschen Dialektikbegriff. Siehe Backhaus, Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter [...], a.a.O., S. 106 und Reichelt: Warum hat Marx [...], a.a.O., S. 73. Auf Marx' Aussagen zum rationalen Charakter der Hegelschen Methode siehe den Brief von Marx an Lassalle vom 14. Januar 1858 und an Engels in bezug auf die Popularisierung im Brief an diesen vom 9. Dezember 1861 verweist Reichelt.

Theorie zum Opfer gefallen sei.⁸ Mit dem Verweis auf Dialektik sei auch der Begriff von Wissenschaft tangiert.⁹ Wie also sind Dialektik und Wissenschaft bei Marx adäquat zu fassen?

Zunächst bedient sich Reichelt der Unterscheidung von esoterischem und exoterischem Bewusstsein.¹⁰ Dies sucht er vor allem in seiner Interpretation der Marxschen *Dissertation* deutlich zu machen.¹¹ Dabei werden einige Elemente widersprüchlich gekennzeichnet:

Der eigentliche Inhalt, so wird spekuliert, zielt auf ein „psychologische(s) Subjekt“. Philosoph und historische Gestalt werden als psychologische Bewusstseine gefasst.¹² Wenn Marx zwischen dem Wollen des Philosophen und dem Sollen des Geschichtsprozesses unterscheidet,¹³ so stehe eine unerkannte Psychologie dahinter, die sich als Geschichtsphilosophie präsentiere. Diese verweise auf einen Kulminationspunkt, der „absolute(n) Transparenz“¹⁴ als Einheit von esoterischem und exoterischem Bewusstsein, also auf die Position eines absoluten Wissens.¹⁵ Auch Eschatologisches erscheine, da Marx

⁸ Bei dem Versuch, die These zu belegen, dass Marx sein Anliegen popularisiert habe – siehe Backhaus, Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter [...], a.a.O., S. 113 –, schleichen sich Unsicherheiten ein, so die Identifizierung von Wert und Geld, die Dualisierung „von quantitativen und qualitativen ‚Momenten‘ des Werts“. Ebd., S. 114.

⁹ Betont werden die Bedeutung der Dialektik nicht nur für die Darstellung, sondern für die Erkenntnis des eigentümlichen Gegenstands und auch die Hegelkritik. Siehe ebd., S. 115f. Von daher ist es konsequent, der IMES vorzuwerfen, dass sie weiterhin „den Ausschluß der Frühschriften“ – ebd., S. 117 – prolongiere und damit Dialektik negiere. Backhaus und Reichelt betonen auch die Vagheit des Dialektikbegriffs bei Engels, verweisen darauf, dass dieser die einfache Zirkulation durch einfache Warenproduktion ersetzt und die Bedeutung formanalytischer Begriffe ignoriert. Siehe ebd., S. 102, S. 108, S. 112.

¹⁰ Siehe Reichelt: Warum hat Marx [...], a.a.O., S. 76. Hier hat man, wenn man seine Analogisierung von exoterischem und esoterischem mit erscheinendem und wesentlichem Bewusstsein betrachtet, schon erste Elemente einer Reduktion der Dialektik. Dass diese Begrifflichkeit sich zumindest in Nähe zum Popperschen *context of discovery* und *context of refutation* befindet, mag dem Leser Anlass zum Nachdenken geben.

¹¹ Siehe Karl Marx: Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie. In: MEW Erg. Bd. I, Berlin 1974, S. 257ff. (auch in MEW 40, MEGA² I/1, S. 5ff.).

¹² Das zielt auf die Figur des *Sophos*. Hier sieht Reichelt eine „erste Artikulation des späteren Ideologiekonzepts“. Reichelt: Warum hat Marx [...], a.a.O., S. 78. Das sei der esoterische Marx. Damit werde „ein neuer theoretischer Raum geöffnet, die Sicht auf die ‚Wahrheit‘ des freien, autonomen und aufgeklärten Subjekts.“ Es gebe also eine latente Psychologie bei Marx. Siehe ebd., S. 78f. Diese sei Folge der junghegelianischen Theorie des Selbstbewusstseins.

¹³ Siehe ebd., S. 77.

¹⁴ Ebd., S. 78.

¹⁵ „Denn der Kulminationspunkt des absoluten Wissens ist ja nichts anderes als die gleichzeitige Bestätigung und Leugnung der wahrgenommenen Differenz im Wissen selbst.“ Ebd., S. 79.

sich als Ende der Geschichte behaupte.¹⁶ Dass Reichelt an dieser Stelle gegen die Annahme von notwendigen Übergängen in der Darstellung polemisiert, was andern Orts mit seinem Versuch, an der Dialektik festzuhalten, kollidiert, heißt auch, dass er diese hier psychologisierend als bloße Selbstvergewisserung verstehen will.¹⁷

In Ansätzen deutlich geworden ist, dass Reichelt versucht, im impliziten Anschluss an die individualisierende Historiographie der psychologisch-historischen Schule des 19. Jahrhunderts, auch Marx und die antike Philosophie zu interpretieren.

Das eigentliche Anliegen Reichelts ist indessen, um so auf einen nächsten Teil seiner Argumentationen zu kommen, die Verteidigung der Dialektik bei Marx bzw. der Aufweis der Reduktion dieser im Laufe der Publikationen. Er hatte sich andernorts gegen die These gewandt, dass es bei Marx einen Wechsel von „synthetischer“ zu „analytischer“ Methode gebe, dass die Dialektik etwas Untaugliches sei und dass man, wie es im Einklang mit der leninistischen Interpretationsfolie der 30er Jahre heißt, die dialektische Methode verabschieden müsse.¹⁸ Die einfache Zirkulation als „wesentliche Präzisierung der theoretischen Präsentation der kapitalistischen Produktionsweise“¹⁹ befindet sich nach Riedel im Widerspruch zur dialektischen Darstellung. Marx habe erkennen müssen, dass es zwei Prozessformen gebe, eine lineare und eine zirkuläre.²⁰ Die dialektische Logik sei der „besonderen Logik“ der Historie nicht adäquat.²¹ Riedel, so Reichelt, wolle die Marxsche Theorie in eine „Art positive(r) Wissenschaft“ umformulieren.²² Aber es sei, betont Reichelt zurecht, die notwendige Kategorienkritik, die Marx auszeichne. Die gelte vor allem für den Begriff vom Wert, den Reichelt als absoluten Wert benennt.²³ Der Zu-

¹⁶ Siehe ebd., S. 93.

¹⁷ Siehe ebd., S. 94.

¹⁸ Siehe Helmut Reichelt: Grenzen der dialektischen Darstellungsform – oder Verabschiedung der Dialektik? Einige Anmerkungen zur These von Dieter Riedel. In: MEGA-Studien 2000/1, S. 100–126, hier: S. 100; Dieter Riedel: Grenzen der dialektischen Darstellungsform. In: MEGA-Studien 1997/1, S. 3–40, hier: S. 40.

¹⁹ Reichelt: Grenzen [...], a.a.O., S. 101.

²⁰ Diese Annahme kritisiert Reichelt: „Woher nehme ich die Kriterien dafür, daß ich den Gegenstand ‚kapitalistische Produktionsweise‘ als sich selbst reproduzierendes System konzipieren kann?“ Ebd., S. 104.

²¹ Siehe Riedel: Grenzen, [...], a.a.O., S. 17.

²² Reichelt verweist hier auf Tuchscheerer, der dies auch schon implizit kritisiert. Siehe Tuchscheerer: Bevor ‚Das Kapital‘ [...], a.a.O., S. 81 und Reichelt: Grenzen, [...], a.a.O., S. 106f.

²³ Ebd., S. 110; Hans Georg Backhaus: Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik, Freiburg 1997; Klaus Hartmann: Die Marxsche Theorie. Eine philosophische Untersuchung zu den Hauptschriften, Berlin 1970, S. 269.

sammenhang von Arbeit und Wert sei indessen im *Kapital* nicht zureichend geklärt.²⁴

Dialektik bezeichnet bei Reichelt zweierlei: einmal „eine Beweismethode“,²⁵ das andere Mal erscheint sie als „genetische Entwicklung der zunehmenden Verselbständigung des Tauschwertes“.²⁶ In jedem Fall festzuhalten sei an dem prozessierenden Charakter Marxscher Begrifflichkeit.²⁷ Es gehe also material darum, die einfache Zirkulation unter dem Aspekt der „Verselbständigung“ zu diskutieren. Im Blick ist dabei die Bewegung: Produkt-Ware-Tauschwert.²⁸ Im Tauschwert ist die „Geldeigenschaft“ immanent.²⁹

Wenn im *Rohentwurf* die „Logik der Verselbständigung erörtert“³⁰ werde in bezug auf das Geld, so verweise das auf die Formen der Negation beim Gelde. Sei der latent enthaltene quantitativ gedachte Reichtum bei der Bewegung des Tauschwertes gemeint, so erscheine er „als Implikation der Form“.³¹ Seine Darstellung zentriert Reichelt auf die „dritte Bestimmung des Geldes“, die „selbst einen existierenden Widerspruch darstellt: Geld in dieser Bestimmung ist Form und Inhalt des Reichtums zugleich, ‚Tauschwerth als Totalität sowohl wie Abstraction‘, die absolute Form des Reichtums, aber zugleich ein Quantum, das begrenzt ist.“³²

²⁴ Siehe Reichelt: Grenzen [...], a.a.O., S. 111.

²⁵ Ebd., S. 112.

²⁶ Ebd. Dialektik sei also Nachvollzug oder Darstellung der immanenten Entwicklung der Formen. Siehe auch: Karl Marx: Fragment des Urtextes von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“. In: Derslb.: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1953, 1974, S. 871ff, hier: S. 920ff., (fortan Urtext); Derslb.: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Urtext. In: MEGA² II/2, S. 17ff, hier: S. 63ff. (fortan Urtext, MEGA² II/2) „Die dialektische Darstellung begreift sich selbst als theoretischen Nachvollzug einer das wirkliche Handeln der Menschen bestimmenden prozessierenden Abstraktion, die sich nicht reduzieren läßt auf die begrifflichen Leistungen der beteiligten Subjekte.“ Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 102.

²⁷ Siehe Backhaus, Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter, a.a.O., S. 110. Marx gehe, so wird dort ausgeführt, von den Grundbegriffen Arbeit und Wert aus. Siehe ebd., S. 111.

²⁸ Siehe Grundrisse, S. 63 u. 48 (MEGA² II/1.1, S. 79 und 63). Entgegen der offensichtlich historisch gelesenen Stelle – siehe ebd., S. 138f. (MEGA² II/1.1, S. 151) –, argumentiert Marx dort konditional. Dies wird auch deutlich in der Kritik der Zeichentheorie des Geldes, der Darstellung des Geldes als universeller Ware und als Weltmünze. Siehe ebd., S. 138 (MEGA² II/1.1, S. 150).

²⁹ Siehe ebd., S. 65 (MEGA² II/1.1, S. 81). Konstatiert wird hier von Reichelt, daß es einer „methodisch befriedigende(n) Entwicklung der Geldform“ ermangele. Reichelt, Grenzen [...], a.a.O., S. 113.

³⁰ Ebd., S. 114.

³¹ Ebd., S. 115.

³² Ebd., S. 116, siehe Grundrisse, S. 132 (MEGA² II/1.1, S. 146). Zu verdeutlichen sei: Nur der Rückgriff auf *Rohentwurf* und *Urtext* gestatte es, „etwas über die Methode (zu)

Marx halte also das Geld als widersprüchlich bestimmt fest.³³ Insofern sei der Übergang zum abstrakten Begriff des Kapitals zwingend.³⁴

Da die Selbstreproduktion des Werts gesetzt und die Selbsterneuerung der Zirkulation unmöglich, müsse das Kapital als prozessierende Einheit von Ware und Geld bestimmt werden: Tauschwert als Prozess.³⁵ Ins Zentrum der Argumentation wird nun das Geld in der dritten Bestimmung gestellt.

Das „gediegene Metall“ gilt als „existierender Widerspruch“, weil es der Form nach „Inbegriff der Gebrauchswerte“, zugleich aber „ein bestimmtes Quantum Gold“ vorstellen soll. Es ist so allgemeiner Reichtum und ist dieser nicht, somit „beschränkter Repräsentant“.³⁶ Das Gold ist hier wieder „nur die ‚reine Abstraktion‘ des wirklichen Reichtums“,³⁷ der ihm als die „vielen Gebrauchswerte“ gegenübertritt. Das Gold werde hier zur Einbildung des Reichtums.³⁸ Da Gold allgemeine Ware sein soll, aber auch besondere sei, treibt der Prozess zum allgemeinen Widerspruch.³⁹ Dieser wird aufgelöst. „Aus der Betrachtung der einfachen Zirkulation ergibt sich [für]⁴⁰ uns der allgemeine Begriff des Kapitals [...] Das Ergebnis desselben macht das Kapital nicht zur Inkarnation einer ewigen Idee; sondern zeigt es, wie es in Wirklichkeit erst, nur als *notwendige Form*, in die Tauschwertsetzende Arbeit, auf dem Tauschwert beruhende Produktion münden muß.“⁴¹

erfahren“. Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 95. „Marx bestimmt dort den Wert als eine ‚Abstraktion‘, ‚rein reduziert auf Arbeitsquantum; Zeit als Maß der Arbeit‘ [...]“. Ebd., S. 96. Reichelt interpretiert dies folgendermaßen: Durch „reine Größenausdehnung“ sich dem absoluten Reichtum anzunähern, sei „schlecht unendliche Bewegung“. Reichelt: Grenzen [...], a.a.O., S. 116.

³³ Siehe Grundrisse, 144 (MEGA² II/1.1, S. 157f.).

³⁴ Siehe Reichelt: Grenzen [...], a.a.O., S. 118.

³⁵ Siehe Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 96, 97 mit Bezug auf den Urtext, MEGA² II/2, S. 83f., S. 76f. Die Stationen der Entwicklung werden kurz benannt: „Preisform“, „suspendierte Münze“, Schatz, „Geld als Geld“ als abstrakter Reichtum, Geld als Zahlungsmittel, Weltgeld.

³⁶ Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 99.

³⁷ Ebd., S. 100.

³⁸ „Seine Wirklichkeit liegt außerhalb seiner, in der Totalität der Besonderheiten, die seine Substanz bilden“. Ebd.

³⁹ „Das Geld in seiner letzten, vollendeten Bestimmung erscheint nun nach allen Seiten als ein Widerspruch, der sich selbst auflöst; zu seiner eignen Auflösung treibt.“ Grundrisse, S. 144 (MEGA² II/1.1, S. 157).

⁴⁰ Eckige Klammer: Zusatz von Reichelt. Siehe Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 108. Obgleich er es besser weiß, dass Marx vom gesellschaftlichen Individuum redet, verrät diese Stelle erneut die ihm eigentümliche Orientierung auf ein subjektiv-individuelles Bewusstsein.

⁴¹ Urtext, S. 945ff. (Urtext, MEGA² II/2, S. 91ff.) (Hervorh. i. T.) Wenn Riedel die einfache Zirkulation als Resultante des kapitalistischen Systems begriff, die Verwandlung

Redet Marx von „Tauschwert setzender Arbeit“, so Reichelt von „Tauschwertsetzender Lohnarbeit“. Das verweist auf Irritationen,⁴² die hier nicht weiter verfolgt werden sollen. Gewichtiger ist ein anderer Punkt. Dass Reichelt, soweit er die einfache Zirkulation erwähnt, in der Folge dann zum Handelskapital übergeht, zeigt, dass er entgegen seiner demonstrierten Darstellung der Marxschen Dialektik noch andere Zugänge im Blick hat. „Das aus der Warenzirkulation entspringende Handelskapital bemächtigt sich der Produktion und strukturiert diese selbst wiederum in spezifischer Weise.“⁴³

Gegen diese Aussage sind Einwände zu erheben. Natürlich gibt es *erstens* auf der Ebene der einfachen Zirkulation kein Handelskapital. Reichelt redet hier also von der Warenzirkulation in einem allgemeinen Sinne.⁴⁴ Von der Zirkulation als Moment der Darstellung ist hier abstrahiert.⁴⁵ *Zweitens* unterstellt die Argumentation von Reichelt eine Entwicklung, in der das Geld von außen her die Produktion umstrukturiert. Dies unterstellt einen sehr speziellen Geldbegriff, der in der historischen Debatte abgewiesen wurde.⁴⁶

Bei Reichelt dient diese Aussage einem anderen Zweck. Sie markiert den Übergang zur Geschichte. Er betont, dass die kategoriale Darstellung zugleich eine historische sei, denn Marx operiere mit einem emphatischen Geschichtsbegriff.⁴⁷ Er nehme einen immer wieder einsetzenden Geschichtsprozess auf

von Geld in Kapital als „zirkuläre Systemform“ verstanden wissen wollte, so löst er seiner eigenen Programmatik folgend die theoretischen Momente dann in eine lineare Entwicklung auf. Siehe Riedel: Grenzen der dialektischen Darstellungsform, a.a.O., S. 5, S. 9, S. 18. Der Modus der Entwicklung, die Darstellungsform selbst, ist damit verschwunden. Begriffe wie System und Prozeß überdecken dies bloß. Reichelt ist also im Recht, jenseits eines „systemischen“ marxistischen Neopositivismus, an der Notwendigkeit dialektischer Figuren in ihrer explikativen Funktion festzuhalten.

⁴² Reichelt verweist auf die „Existenz der Arbeiterklasse“, was sich hier so bei Marx nicht findet. Es ist bei diesem von freier Arbeit, dem existierenden Arbeitsvermögen, die Rede.

⁴³ Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 104.

⁴⁴ Es geht in den angeführten Stellen um die Bemächtigung des Grundeigentums durch das Kapital. Das Kapital ist in seinem vollen Bezug schon gesetzt. Siehe ebd.

⁴⁵ Die Stationen der Entwicklung waren: Waren, Wertformanalyse, Kreislauf in seiner unmöglichen inneren Form (W–W–W), der gestufte Übergang zum Geld, die Geldformen, die einfache Zirkulation als eine erste Totalität, endlich der Übergang zum Kapital, sowie die Zirkulationsformen in der Folge.

⁴⁶ Siehe die Kritik von Dobb an der Position Sweezys, in: Paul M. Sweezy, Maurice Dobb u.a.: Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, mit einer Einführung von Rodney Hilton, Frankfurt 1978. Dobb hatte gegen Sweezys Annahme vom Gelde als einer von außen in die frühen Gemeinwesen eindringenden Kraft mit zerstörerischer Potenz historisch auf die Frühformen des Handels verwiesen, exemplarisch auf den Salzhandel und damit auf der immanenten Dynamik der Entwicklung beharrt.

⁴⁷ Er weise zwei Strukturen aus: „Verhältnisse, in denen der Reichtum eine von ihm selbst unterschiedene Form“ annehme, und solche, wo dies nicht der Fall sei. Reichelt: Warum

der „Grundlage ahistorischer Strukturen“⁴⁸ an. Nicht die „Dynamik der Wertbewegung“ sei das historisch Entscheidende, sondern spezifische „historische Konstellationen“. Es gebe bei ihm also eigentlich einen normativen Bezugspunkt.

Hier sind drei Momente zu berücksichtigen:

Es wird versucht den Übergang von Geld zum Kapital mit Hegels Kraft und Verstand in Beziehung zu setzen.⁴⁹ Dann wird erneut versucht, die einfache Zirkulation zu historisieren und die Vermittlungsfunktion der Zirkulation wird als „reiner Schein“ benannt.⁵⁰

Reichelt kehrt zu seiner These zurück: Begriffe, wie „vollendetste Form“ kämen später nicht mehr vor, denn dialektische Überlegungen seien dann teils getilgt, teils sei die Darstellung popularisiert, teils sei sie der immanenten Darstellung überantwortet.⁵¹ Es gebe bei Marxens dialektischen Darstellung einen spezifischen Kern. Dieser bestehe in der Annahme, eine „real geltende Einheit zu konstruieren“.⁵² Von hieraus erkläre sich der Begriff „notwendige Form“. Mit Adorno sei der „begrifflich-prozessierende Nachvollzug einer wirklichen Abstraktion, einer Realabstraktion [...] , als notwendiger Form“⁵³ zu setzen.

hat [...], a.a.O., S. 105. Bei letzteren operiere er mit der These von den geschichtslosen Völkern. Diese Auffassung, indem sie die historischen Teile und vor allem das Epochenkapitel ignoriert, tut den sonst gelobten *Grundrissen* viel Gewalt an.

⁴⁸ Ebd., S. 106.

⁴⁹ Siehe Reichelt: Grenzen [...], a.a.O., S. 120.

⁵⁰ Ebd., S. 123, siehe S. 119f. und S. 121f. Siehe auch Urtext, S. 920 (Urtext, MEGA² II/2, S. 64). Der ‚reine Schein‘ ist dort bezogen auf das „Ganze der Vermittlung“, was darauf verweist, dass die Zirkulation selbst vermittelt sein müsse. Ihre Selbständigkeit ist also dieser reine Schein. Sie ist jedoch nicht nur als dieser zu fassen, sondern auch als Erscheinungsform eines anderen Prozesses. Nur in bezug auf diesen wird zu etwas „realem“, zur „abstrakte(n) Sphäre des bürgerlichen Gesamtproduktionsprozesses“. Ebd., S. 922f; (Urtext, MEGA² II/2, S. 68).

⁵¹ Siehe Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 108. Bezug ist: „Der Fortgang der Darstellung führt später durch seine eigne Dialektik zu jenen konkreteren Formen.“ Marx: Das Kapital. Erster Band, Hamburg 1867. In: MEGA² II/5, S. 457.

⁵² Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 102

⁵³ Ebd., siehe Theodor W. Adorno: Soziologische Schriften I. Schriften Bd. 8, Frankfurt 1972, 1997, S. 209. Bei Adorno zielt das auf „gesellschaftliche Synthesis“. Hier folgt ihm Reichelt, geht aber weiter mit seinem Nachvollzug der Marxschen Argumentation, insofern er betont, daß die abstrakte Arbeit als Geld erscheine. Adorno selbst versteht abstrakte Arbeit verengt auf die Zerlegung der Arbeit im tayloristischen Arbeitsprozeß. – Dagegen ist hier zu verweisen auf die Marxschen Ausführungen zur *Arbeit sans phrase*, welche „eine sehr entwickelte Totalität wirklicher Arbeitsarten“ voraussetzt als historisches Resultat und „Ausgangspunkt der modernen Ökonomie“. Grundrisse, S. 25, (MEGA² II/1.1, S. 39).

Jetzt sei zu fragen, was Marx von seiner Methode versteckt habe. In Anlehnung an Engels und den Abbildrealismus⁵⁴ heißt es: „Offenkundig ist für den Marx des *Rohentwurfs* die Dialektik als Methode der formgenetischen Darstellung unmittelbar identisch mit dem theoretischen Nachvollzug der realen Dynamik einer die Menschen selbst beherrschenden prozessierenden Abstraktion, die in ihrer Dynamik nicht die Wiederholung eines Immergleichen ist, sondern viel mehr als gesicherter Prozeß begriffen werden muss, der die Produktionsweise beständig revolutioniert und schließlich in der Revolution seinen Höhepunkt und sein ‚Überschlagen zum Kommunismus‘ findet.“⁵⁵

Wir sind jetzt bei einem dritten Teil der Reicheltschen Argumentation angelangt. Er kehrt hier zu seiner psychologisierenden Ausführung zurück. Marx habe seine eigene Theorie an eine Revolution geknüpft, die dann ausgeblieben sei. Dialektik sei bei ihm wie bei Hegel mit einer „Vorstellung eines weltgeschichtlichen Kulminationspunktes“⁵⁶ verbunden. Im Grunde gebe es bei ihm das Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Weltanschauung als Projektion dieses Kulminationspunktes. Angesichts des Ausbleibens der Revolution habe er sich endlich der Naturdialektik Engels’ als einem „rationalen Mystizismus“ angeschlossen.

Bei Reichelt wird unterstellt, dass es für Marx keine Dialektik ohne Geschichtsphilosophie gebe. Die Argumentation mit dem esoterischen Bewusstsein dient offensichtlich nur der Einführung einer Betrachtungsdimension, die auf Psychologisierung der Theorie und Ersetzung der Philosophie abhob. Wenn Reichelt davon spricht, dass Marx an manchen Stellen beanspruche, der bessere Ökonom zu sein, dann ist der Charakter seiner Theorie als Ökonomiekritik nicht mehr sichtbar. Dies tangiert den Begriff der Dialektik und der Wissenschaft.⁵⁷ Insofern zerlegt sich der Interpretationsansatz Reichelts in drei wenig miteinander verbundene Teile und kann die wissenschaftliche Perspektive von Marx nicht erklären.

* * *

Es kann hier nicht darum gehen, einen Überblick über die *Grundrisse* zu geben, vielmehr ist von Interesse, ein bestimmtes Problem herauszugreifen, das systematisch vorgelagert ist, das Wissenschaftsverständnis, um das seit ge-

⁵⁴ Von diesem distanziert sich Reichelt formell, um ihn um so öfter zu exekutieren.

⁵⁵ Reichelt: Warum hat [...], a.a.O., S. 109 (Hervorh. i. T.) – Also eine dynamisierte und subjektivierte Substanz.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Gleichwohl sind die Stellen zur Dialektik in den Grundrissen, so man sie isoliert betrachtet, gegenüber allem Traditionalismus herausragend.

raumer Zeit eine Debatte gibt. Dieses wird von vielen Interpreten vor allem in der *Einleitung*⁵⁸ ausformuliert angesehen.⁵⁹

In der Diskussion im Umkreis des Seminars von Alfred Schmidt in den frühen 70er Jahren war die Lesart präsent, den Text theoretisch und ökonomiehistorisch zu verstehen. Das bedeutete auch, ihn als Weiterentwicklung der in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* dargelegten Positionen aufzufassen. Es war das kritische Moment, das in einem ersten Aufschein zur Geltung gebracht werden sollte.

Die Frage, die sich in Bezug auf das *Kapital* stellte, war die, wieso die *Einleitung* keine Entsprechung dort gefunden hatte. War dies der Einsicht zu verdanken, dass ein Vorabstellen der Methode manchen zu mechanischer Applikation führen könnte, es also darum gehen müsse, das Methodische in der Darstellung selbst aufzuweisen?⁶⁰ Die Anschlussfrage, was denn aufgenommen wurde an den in der *Einleitung* angesprochenen Fragen, scheint bei einigen Interpreten einfach beantwortet. Es sei dies vor allem das Verhältnis des *Abstrakten* zum *Konkreten*. Bei diesen Versuchen wird allerdings deutlich, dass der von Marx angesprochene Zusammenhang ignoriert ist.

Hier ist vorerst indes die spezifische Perspektive auf die Ökonomie in Erinnerung zu rufen. Das Ökonomische, scheinbar durch das produktive Element bestimmt, zeigt in der *Politischen Ökonomie* sich als auf die Distribution bezogen.⁶¹ Insofern die Ökonomie sich auf die Distribution bezieht, als dem Individuum vorgeordnetes „gesellschaftliches Gesetz“, als gleichsam gesellschaftlicher „anteökonomischer fact“, täuscht sie die Ökonomen, indem sie sich als einfache Vorstellung präsentiert, die zu korrigieren sich Marx anheischig macht.⁶²

⁵⁸ Diese, 1857 entstanden, war von Kautsky 1903 zum ersten Male publiziert worden. Eine zweite Publikation wurde 1939 in Moskau vorgenommen. Beide enthielten „Ungenauigkeiten und Entzifferungsfehler“. Siehe Grundrisse, Apparat. In: MEGA² II/1.1, S. 764.

⁵⁹ Im Seminar von Alfred Schmidt 1972 gab es eine Diskussion um den Status der *Einleitung*. Diese ist als Anstoß zu weiterer Beschäftigung aufgenommen worden.

⁶⁰ Ist das Methodische also dem Problem der Dialektik analogisierbar, das genau hierin sich äußert? Siehe Rudolf Meyer: Ist Dialektik definierbar? In: Hegel-Jahrbuch 1974, Köln 1975, S. 128–136.

⁶¹ „Ökonomen wie Ricardo, denen am meisten vorgeworfen wird, sie hätten nur die Produktion im Auge, haben daher ausschließlich die Distribution als Gegenstand der Ökonomie bestimmt, weil sie instinktiv die Distributionsformen als den bestimmten Ausdruck faßten, worin die Produktionsagenten in einer gegebenen Gesellschaft sich fixieren.“ Grundrisse, S. 17 (MEGA² II/1.1, S. 32).

⁶² „Die Distribution in der flachsten Auffassung erscheint als Distribution der Produkte, und so weiter entfernt von und quasi selbständig gegen die Produktion. Aber ehe die Distribution Distribution der Produkte ist, ist sie: 1) Distribution der Produktionsin-

Insofern die Ökonomie als Wissenschaft sich auf die distributiven Verhältnisse konzentriert, ist sie zur Reflexion auf den Zusammenhang von Produktion-Konsumtion-Distribution noch nicht gekommen. Offenbar versucht sie als *Ökonomik* die Wissenschaft zur Konkretion zu drängen und erliegt doch selbst der Verwechslung von Empirie mit Konkretion. Man erinnere sich hier an Marxens Versuch in der *Einleitung*, den begrifflichen Zusammenhang aufzuklären.

Marx bezieht sich auf die „flach auf der Hand liegende Vorstellung“.⁶³ „In der Produktion eignen (bringen hervor, gestalten) die Gesellschaftsglieder die Naturprodukte menschlichen Bedürfnissen an; die Distribution bestimmt das Verhältnis, worin der Einzelne teilnimmt an diesen Produkten; der Austausch führt ihm die besondern Produkte zu, in die er das ihm durch die Distribution zugefallne Quotum umsetzen will; endlich in der Konsumtion werden die Produkte Gegenstände des Genusses, der individuellen Aneignung.“⁶⁴

Produktion erscheint „Ausgangspunkt“, Konsumtion als „Endpunkt“, Distribution und Austausch „als die Mitte, die selbst wieder doppelt ist, indem die Distribution als das von der Gesellschaft, der Austausch als das von den Individuen ausgehende Moment bestimmt ist.“⁶⁵

Von diesem Zusammenhang behauptet Marx nun, dass er ein ganz „flacher“ sei.⁶⁶ Er führt seine Gegenüberlegung in den folgenden Abschnitten vor. Seine Argumentation soll hier kurz abrisshaft skizziert werden.

Produktion ist auch subjektive und objektive Konsumtion. Hier hinein fällt die produktive Konsumtion wie die der Lebenskräfte. Konsumtion hingegen „ist unmittelbar auch Produktion“, auch konsumptive Produktion. Produktion und Konsumtion stehen also in einem spezifischen Verhältnis.⁶⁷ Die Konsum-

strumente, und 2), was eine weitere Bestimmung desselben Verhältnisses ist, Distribution der Mitglieder der Gesellschaft unter die verschiedenen Arten der Produktion.“ Ebd.

⁶³ Siehe diese betreffend: Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts. In: Werke, Bd. 7, Frankfurt 1970, §§ 192ff.

⁶⁴ Grundrisse, S. 10 (MEGA² II/1.1, S. 26). – „Die Produktion bringt die den Bedürfnissen entsprechenden Gegenstände hervor; die Distribution verteilt sie nach gesellschaftlichen Gesetzen; der Austausch verteilt wieder das schon Verteilte nach dem einzelnen Bedürfnis; endlich in der Konsumtion tritt das Produkt aus dieser gesellschaftlichen Bewegung heraus, wird direkt Gegenstand und Diener des einzelnen Bedürfnisses und befriedigt es im Genuß.“ Ebd.

⁶⁵ Ebd., S. 10f. (MEGA² II/1.1, S. 26). „In der Produktion objektiviert sich die Person, in der Person subjektiviert sich die Sache; in der Distribution übernimmt die Gesellschaft in der Form allgemeinerherrschender Bestimmungen die Vermittlung zwischen der Produktion und Konsumtion; in dem Austausch sind sie vermittelt durch die zufällige Bestimmtheit des Individuums.“ Ebd., S. 11 (MEGA² II/1.1, S. 26).

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Siehe ebd., S. 12 (MEGA² II/1.1, S. 27).

tion schafft „den Trieb der Produktion“, somit auch den Gegenstand. Das lässt sich zuspitzen: „Ohne Bedürfnis keine Produktion. Aber die Konsumtion reproduziert das Bedürfnis.“⁶⁸ Die Darstellung dieses Verhältnisses führt Marx zur Konstruktion einer dreifachen Identität von Produktion und Konsumtion. Aber, so wird betont, vor einem einfachen Identischsetzen sei zu warnen, denn die Gesellschaft sei nicht ein einziges Subjekt.⁶⁹ Im Kontext der Produktion bedarf es der anderen Individuen.

So also tritt die Distribution herein, die selbst „Produkt der Produktion“. Endlich gelangt man zum letzten Moment dieser Darstellung, dem Austausch.⁷⁰ „Insofern der *Austausch* nur ein vermittelndes Moment zwischen der Produktion und der durch sie bestimmten Distribution mit der Konsumtion ist; insofern letztere aber selbst als ein Moment der Produktion erscheint, ist der Austausch offenbar auch in [der] letzteren einbegriffen als Moment.“⁷¹

Produktion, Distribution, Austausch und Konsumtion seien also nicht identisch zu setzen, sondern sie bildeten „alle Glieder einer Totalität“. Sie seien „Unterschiede innerhalb einer Einheit.“⁷² Sie seien so Momente einer dynamischen Bewegung.

* * *

Bevor wir uns der Frage nach dem Status der *Einleitung der Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* für das Wissenschafts- und Ökonomieverständnis⁷³ von Marx zuwenden, gilt es eine frühere Reflexion auf Methode

⁶⁸ Ebd., S. 12f. (MEGA² II/1.1, S. 28).

⁶⁹ Siehe ebd., S. 15 (MEGA² II/1.1, S. 30). „Das Wichtige ist hier nur hervorzuheben, daß, betrachte man Produktion und Konsumtion als Tätigkeiten eines Subjekts oder vieler Individuen, sie jedenfalls als Momente eines Prozesses erscheinen, worin die Produktion der wirkliche Ausgangspunkt und darum auch das übergreifende Moment ist. [...] Das Individuum produziert einen Gegenstand und kehrt durch dessen Konsumtion wieder in sich zurück, aber als produktives Individuum, und sich selbst reproduzierendes. Die Konsumtion erscheint so als Moment der Produktion.“ Ebd. (MEGA² II/1.1, S. 30f.).

⁷⁰ „Die Zirkulation selbst nur ein bestimmtes Moment des Austauschs oder der Austausch in seiner Totalität betrachtet.“ Ebd., S. 19 (MEGA² II/1.1, S. 34).

⁷¹ Ebd., S. 19f. (MEGA² II/1.1, S. 34). In der Folge findet sich auch eine Differenzierung der Formen des Austauschs.

⁷² Ebd., S. 20 (MEGA² II/1.1, S. 35).

⁷³ Eben um diesen Status in seiner spezifischen Differenz zur marxistischen „ökonomischen“ Diskussion deutlich zu machen, soll exemplarisch auf die Position einer qualitativen elaborierten *marxistischen Ökonomik* am Beispiel von Krügers *Konjunkturzyklus und Überakkumulation* verwiesen werden. Wobei die empirisch relevanten Erkenntnisse hervorgehoben werden, das Unzureichende des methodischen Bewusstseins und der Wissenschaftsauffassung aber nicht verschwiegen wird. Aus Platzgründen wird dieser Teil hier nicht vorgestellt, sondern einer separaten Publikation vorbehalten.

und Wissenschaft „marxistischer Dialektik“ in den Blick zu nehmen, nämlich den Ansatz von Iljenkov, dessen Interpretation des Einleitungskapitels zu den *Grundrissen* für eine längere Zeit von Bedeutung war.

2. Materialismus, Erkenntnis und Wissenschaft. Marginalien zu Erkenntnis und Wissenschaft bei Iljenkov

Methode und Wissenschaft zu erklären ist auch das Anliegen von Iljenkov.⁷⁴

In gewisser Weise steht Iljenkov in der Tradition der „Hegelianer“ der Deborin-Schule.⁷⁵ Iljenkov gilt, folgt man hier Oittinen, als Randgänger der Sowjetphilosophie oder als orthodoxer Häretiker. Er hat dazu beigetragen, dass innerhalb der Sowjetphilosophie der Dialektik zumindest marginale Aufmerksamkeit zuteil wurde.⁷⁶

Auch Iljenkov vertritt die Ansicht von der Einheit von Dialektik, Logik und Erkenntnistheorie bei Marx. Sein humanistischer Marxismus führte ihn immer zu einem speziellen Verständnis von Dialektik⁷⁷ innerhalb der Sowjetphilosophie.⁷⁸ Posthum publiziert findet sich eine Schrift gegen die Metaphysik des Positivismus.⁷⁹ Im Westen wurde Iljenkov bekannt dank der Wissenschaftspolitik Togliattis.⁸⁰ Auch später finden seine Schriften wieder Interesse.⁸¹

Hier steht sein Aufsatz zur *Dialektik des Abstrakten und Konkreten* im Zentrum.⁸² Doch bevor man sich diesem direkt zuwendet, ist es sinnvoll, auf die philosophischen Ausgangspunkte von Iljenkov zu rekurrieren.⁸³

⁷⁴ Zur Biografie von Evald Vasilevich Il'enkov (1924–1979) siehe Vesa Oittinen: Introduction. In: *Studies in East European Thought*, 2005, 57, S. 223–231.

⁷⁵ Siehe ebd. S. 223. Dies gilt, auch wenn eine ungebrochene Traditionslinie kaum nachweisbar ist. Negt weist allerdings nach, daß der „Hegelianismus“ Deborins nicht nur einem russischen Spinozismus sich verdankt, sondern selbst tief mechanistisch gedacht ist. Siehe Oskar Negt: Einleitung. In: Ders. (Hg.): *Abram Deborin, Nikolai Bucharin, Kontroversen über dialektischen und mechanizistischen Materialismus*, Frankfurt 1969, S. 22 ff.

⁷⁶ Siehe Oittinen: Introduction, a.a.O., S. 224. Iljenkov wurde bekannt vor allem durch seine Schrift: *Evald V. Iljenkov: Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im ‚Kapital‘ von Marx*, Moskau 1960. Er hat dann später an der Sowjet-Enzyklopädie der Philosophie mitgearbeitet. Diese erschien zwischen 1960 und 1970. Er wurde aber bald (1964) aus dieser Mitarbeit entlassen.

⁷⁷ Siehe Evald V. Iljenkov: *Dialektische Logik*, Moskau 1974, ²1984.

⁷⁸ Gleichwohl geriet er immer wieder mit sowjetischen Instanzen in Konflikt. 1979 beging er Selbstmord. Siehe Oittinen: Introduction, a.a.O., S. 227.

⁷⁹ Siehe Evald Iljenkov: *Leninskaja dialektika i metafizika pozitivizma*, Moskva 1980, engl.: Ders.: *Leninist Dialectics and Metaphysics of Positivism*, London 1982.

⁸⁰ Siehe Oittinen: Introduction, a.a.O., S. 227.

⁸¹ Siehe Vesa Oittinen (ed.): *Evald Ilyenkov's Philosophy revisited*, Helsinki 2000.

⁸² Siehe E. W. Iljenkov: *Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im ‚Kapital‘ von Marx*. In: Alfred Schmidt (Hg.): *Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie*, Frankfurt 1969, ⁴1972, S. 87–127, nach der französischen Fassung in: *Recherche internationale*

Wie bei der Deborin-Schule gibt es auch bei Iljenkov eine höchst selektive Spinoza-Rezeption, worauf Oittinen verweist. In den frühen Schriften wird das dialektische Denken bei Bruno und Spinoza hervorgehoben. Dort wird betont, dass die wahre leninistische Dialektik spinozistisch sei.⁸⁴ Das „Ideal“, auf das beim frühen Iljenkov abgehoben wird, ist wesentlich gedacht als Form⁸⁵, so Oittinen. Denken aber sei eine Tätigkeit des denkenden Körpers.

Später wird der Bezug auf Spinoza noch deutlicher. Iljenkov äußert sich einmal dahingehend, dass er den Dualismus des Cartesianismus überwinden wolle, zugleich wird ein anderes Mal Spinoza zum Vorläufer der Leontjev-Schule, der „kultur-historischen Schule“ erklärt. Dort war das Psychische als Produkt der Assimilation der „sozial-historischen Produktion“ gefasst worden.⁸⁶

Der „denkende Körper“ in der Interpretation Iljenkovs einer spinozistischen „Handlungstheorie“ wird zur Grundlage erklärt, so daß Spinozas Wahrheitstheorie gleichfalls handlungstheoretisch gelesen werden kann. Handlung bilde die Basis des Erkenntnisprozesses.⁸⁷ Denken vollziehe sich in direktem Verhältnis zur Adäquatheit der Ideen, wobei die Handlung den Formwandel verstärke.⁸⁸ Die adäquaten Ideen bezeichnen den einzig bewussten Status des Körpers. Menschliche Arbeit komplettiert diese Handlungstheorie. Somit gilt das „Ideal“ als sozial determiniert.⁸⁹

Einige Unterschiede springen, folgt man hier Oittinen, ins Auge. Bei Spinoza gibt es keine Bestimmung, die besagt, dass der Körper den Geist determiniere. Denken ist an die Existenz Gottes gebunden. Infolgedessen sind auch

le à la lumière du marxisme, sept.–déc. 1962, No 33/34 („Philosophie soviétique“), Paris 1963, S. 99–158.

⁸³ Eine Zusammenfassung der früheren Schriften findet sich bei: I. Vasil’ev, L. K. Naumenko: Tri veka bessmertija [Drei Jahrhunderte Unsterblichkeit]. In: Kommunist, H. 5, 1977, S. 63–73. Angaben nach: Vesa Oittinen: Evald Il’enkov as an interpreter of Spinoza. In: Studies in East European Thought, 2005, 57, S. 319–338. Naumenko ist das Pseudonym von Iljenkov.

⁸⁴ Siehe Oittinen, Evald [...], a.a.O., S. 321. Oittinen verweist vor allem auf die sehr spezielle Bedeutung des spinozistischen Idealbegriffs bei Iljenkov.

⁸⁵ Siehe Iljenkov. In: Enciklopedija, 1962. Die adäquaten Ideen als die der mathematischen Form des realen Raumes stehen hier für den Beginn der Vorstellung des idealen Kreises.

⁸⁶ Im Anschluss an Leontjev wird Spinozas Zirkel dann auf alle Bereiche menschlicher Aktivität erweitert.

⁸⁷ Siehe Oittinen, Evald [...], a.a.O., S. 325. Der Irrtum sei dann bloße Resultante einer Verwechslung des Relativen mit dem Absoluten.

⁸⁸ Siehe Iljenkov, Dialektische Logik, a.a.O., S. 58.

⁸⁹ Oittinen verweist darauf, daß Iljenkovs Spinoza-Lektüre selektiv, da er nur den Monismus und das Handlungskonzept aufnimmt. Deutlich ist, dass er hier auf die Deborin-Schule und verwandte Zeitgenossen bezieht, i.e. u.a. auf Wygodski. Siehe L. S. Vygotkij: Uchënye ob emocijakh [Wissenschaftler über Emotionen]. In: Ders. (Hg.): Soobranie sochinenij, t. 6, Moskva 1984, S. 91–365.

die Ideen als Formen des Denkens immateriell.⁹⁰ – Mit der Konstruktion der denkenden Körper unterscheidet sich Iljenkov von Spinoza. Aber auch das Monismuskonzept ist ein anderes. Dominiert bei Spinoza der Substanzmonismus⁹¹, so versteht Iljenkov Spinozas Philosophie als Identitätsphilosophie, womit körperliches Handeln und Denken für ihn identifizierbar werden. Dieser Unterschied hat Folgen. War der Ausgangspunkt Spinozas die Unterscheidung zwischen dem Wesen als „Ding“ und der nominal-formalen Definition, so bezieht sich Iljenkov⁹² auf die Konstruktion der Kreis-Figur auf seine Weise. Deren polar-extensionale im Konstruktiven erscheinende Form wird festgehalten, und zugleich wird angenommen, dass Zeichen in Worten festgehalten sind. Dies ist dann die materialistische Konzeption der Natur des Ideals.⁹³ Oittinen präzisiert den Unterschied: Während Spinoza die Idee so konzipiert, dass diese die Vorstellung als Vermittlungsinstanz zu materiellen Objekten nötig macht, gibt es eine solche Mediatisierung bei Iljenkov nicht, da diese dem Denken inkorporiert wird.⁹⁴ Die Idee avanciert also zu etwas nicht mehr rein Immateriellen. Damit geht auch die Grenzziehung zwischen Materie und Denken verloren. Iljenkov kehrt zudem zu einem einfachen Abbildschema zurück.⁹⁵

In seiner Kapital-Interpretation bezieht sich Iljenkov auf die Rede vom „Aufsteigen vom Abstrakten und Konkreten“.⁹⁶ Der einzige Weg, „der es dem Denken“ gestatte, „das spezifische Problem der theoretischen Erkenntnis der uns umgebenden Welt zu lösen“, bestehe darin, „’vom Abstrakten zum Kon-

⁹⁰ Vorstellungen und Ideen sind also geschieden.

⁹¹ Die *res cogitans* und die *res extensa* sind nicht, wie bei Descartes, als zwei unterschiedliche Substanzen konzipiert, sondern sollen Attribute der einen und gleichen Substanz sein. Hier wird auch die Erkenntnis der Attribute angesiedelt.

⁹² Der Bezug ist Spinozas Schrift: *Tractatus de intellectus emendatione*.

⁹³ Siehe Iljenkov: *Dialektische Logik*, a.a.O., S. 264. Auch hier ist die Vorstellung eine unterschiedliche. Spinozas Raumkonzeption als *vera perceptio* ist etwas Bildähnliches. Dieses aber kann beim Denken nur assistieren. Die geometrischen Ideen sollen aber objektiviert werden. Dies geschieht mittels der intelligiblen Materie.

⁹⁴ Siehe Oittinen: *Evald [...]*, a.a.O., S. 333.

⁹⁵ Siehe ebd., S. 335.

⁹⁶ Siehe in Bezug auf die deutschsprachige Diskussion exemplarisch: Gottfried Stiehler: *Die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten bei Hegel und Marx*. In: *Hegel-Jahrbuch*, Köln 1961, S. 52–60.

kreten aufzusteigen'.⁹⁷ Was aber heißt das, wenn vom Abstrakten die Rede ist, was meint der Begriff der Abstraktion⁹⁸?

Der Begriff der Abstraktion enthält unterschiedliche Bestimmungen.⁹⁹ Abstraktion ist gesetzt einmal als Idee.¹⁰⁰ Zugleich wird sie im Bereich des Abstrakt-Konkret-Allgemeinen verortet¹⁰¹, wird sie als die Methode der *via abstractionis*, als schrittweiser Distanzierung von dem Empirischen, in der marxistischen Diskussion gedacht.¹⁰² Das Allgemeine als dieses Abstraktes werde bei Marx dann real.¹⁰³ Zum dritten sei die Abstraktion von der Oberfläche

⁹⁷ Iljenkov: Die Dialektik [...], ebd., S. 87, siehe S. 93 – Im Denken, sagt Marx, erscheint das Konkrete als Einheit des Mannigfaltigen, als Resultat. Das so Gedachte ist Produkt des Denkens.

⁹⁸ In Bezug auf die ältere Diskussion zur Methode siehe Lucien Sève: Introduction. In: *Textes sur la méthode de la science économique*, Paris 1974; Jacques Texier: Der methodologische Vorrang des Gegenwärtigen und die Notwendigkeit des genetischen Moments in den ‚Grundrissen‘ von Karl Marx. In: *Jahrbuch des IMSF, Sonderband 1*, Frankfurt 1983, S. 258–271; Dieter Noske: Zu einigen Aspekten der Marxschen Forschungsmethode der politischen Ökonomie in den Londoner Heften (1850–53). In: *Marx-Engels-Jahrbuch 6*, Berlin 1983, S. 121–147; V. Muresan: Zum Begriff ‚Methode‘. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 1984, S. 262–278; Detlev Pätzold: Theorie der Abstraktion als Kernstück materialistischer Methodologie. In: Bartels u.a., *Dialektik als offenes System. Studien zur Dialektik*, Köln 1986, S. 139–154. Eine soziologische Annäherung an das Methodenproblem versucht Ritsert. Siehe Jürgen Ritsert: *Methodischer Individualismus oder Totalitätsbezug*. In: Ders. (Hg.): *Zur Wissenschaftslogik einer kritischen Soziologie*, Frankfurt 1976, S. 84–112; ders.: *Figure hegeliane di argomentazione e modo marxiano di esposizione (Hegelsche Argumentationsfiguren und Marxsche Darstellungsweisen)*. In: *Rivista di critica filosofica*, 3, 1983, S. 629–663.

⁹⁹ In Bezug auf den Kenntnisstand Marxens am Ende der 40er Jahre heißt es bei Müller: „Zudem mangelte es an einer vollendeten Methode der Abstraktion.“ Manfred Müller: *Auf dem Wege zum ‚Kapital‘. Zur Entwicklung des Kapitalbegriffs von Karl Marx in den Jahren 1857–1863*, Berlin 1978, S. 13.

¹⁰⁰ „Die Abstraktion oder Idee ist aber nichts als der theoretische Ausdruck jener materiellen Verhältnisse, die Herr über sie sind.“ Grundrisse, S. 82 (MEGA² II/1.1, S. 96).

¹⁰¹ „Bei seiner Untersuchung des Kapitals als gesellschaftliches Verhältnis knüpft Marx kritisch an Hegels Begriff vom ‚Abstrakt‘-, ‚Konkret-Allgemeinen‘ an ...“. Müller: *Auf dem Wege [...]*, a.a.O., S. 138.

¹⁰² „Der Ausgangspunkt des Denkens von Marx sind stets die einzelnen Kapitale, und aus der Vielfalt ihrer Eigenschaften oder Verhältnisse zog er mittels Abstraktion die wesentlichen heraus. Sie bilden den ‚reinen‘ Begriff, vermitteln eine allgemeine Vorstellung vom Kapital.“ Ebd. – Evident ist hier, daß das Allgemeine hier analog zum Idealtypus gedacht ist. – Das Hegelsche Abstrakt-Allgemeine sei identisch mit dem Kapital im Allgemeinen.

¹⁰³ Bei Hegel werde das „Konkrete oder Reale ... zur Entäußerung des Allgemeinen“. Ebd., S. 140 – Bei Marx habe das Allgemeine „reale Existenz“. Er sei davon ausgegangen, „daß jeder Begriff objektiv existierende Erscheinungen oder Beziehungen widerspiegelt“. Ebd. Unmittelbar sei hier wahrnehmbar, dass Marx direkter Schüler Hegels sei.

notwendig ein Moment des Ausgangspunktes vom Einfachen.¹⁰⁴ Endlich hat man die Bestimmung des Wertes als Abstraktion.¹⁰⁵ In dieser Form gilt er als Inkarnation der bürgerlichen Gesellschaft.¹⁰⁶

Die vom Abstrakten zum Konkreten¹⁰⁷ gehende Methode sei, betont Iljenkov, die einzig „wissenschaftlich richtige Methode“¹⁰⁸, so dass man sagen könne: „Allein diese Methode erlaubt es dem Theoretiker, sein Spezialproblem zu lösen: die Transformation der Gegebenheiten von Anschauung und Vorstellung in Begriffe.“¹⁰⁹

¹⁰⁴ Siehe ebd., S. 18f. Vergessen ist hier die Kritik an der subjektiven Abstraktion in der Bailey-Kritik. Siehe: Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. In: MEW 26.3, S. 163 (MEGA² II/3.4, S. 1346f.).

¹⁰⁵ Der Wert als Abstraktion impliziert folgendes: „Die Existenz des Werts in seiner Reinheit und Allgemeinheit setzt eine Produktionsweise voraus, worin das einzelne Produkt aufgehört hat ein solches für den Produzenten überhaupt und noch mehr für den einzelnen Arbeiter zu sein und ohne die Realisierung durch die Zirkulation nichts ist.“ Grundrisse, S. 163 (MEGA² II/1.1, S. 174).

¹⁰⁶ „Diese Bestimmung oder die volle Entfaltung des Werts schließt nach Marx’ Ansicht zwei Gesichtspunkte in sich. *Erstens*: Als solcher ist der Wert eine Abstraktion, in ihm sind nur die einfachen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft theoretisch verallgemeinert. [...] Mit anderen Worten, der Wert in seiner ‚Reinheit und Allgemeinheit’ bedingt ein entwickeltes Kapitalverhältnis. Die Darstellung muß bei den einfachen Verhältnissen beginnen [...] *Zweitens*: Der Wert existiert in der bürgerlichen Gesellschaft in Gestalt des Preises [...]“. Müller: Auf dem Wege [...], ebd., S. 18 (Hervorh. i. T.) Aber: „Der *Schein des Austauschs* verschwindet im Prozeß der auf das Kapital gegründeten Produktionsweise.“ Grundrisse, S. 491 (MEGA² II/1.2, S. 487) (Hervorh. i. T.).

¹⁰⁷ Der Begriff des Konkreten wird aber oft anders bestimmt. „Die logische Struktur des ‚Kapital’ beruht auf der Form des Begriffs als Konkret-Allgemeinem.“ Müller: Auf dem Wege [...], a.a.O., S. 136. – Das Besondere werde dem Allgemeinen subsumiert. Siehe ebd. Es ist dies hier ein anderes Konkrete.

¹⁰⁸ Im Gegensatz zu Ansätzen, die im Kern an der Wissenschaft des 17. und 18. Jahrhunderts orientiert sind, also sich auf den cartesischen Rationalismus oder den Lockeschen Empirismus sowie die Leibnizsche Identitätsphilosophie beziehen, und von daher ein entsprechendes Methodenverständnis haben, von dem auch Iljenkov infiziert ist, operieren neuere Ansätze beim Zugang zur Marxschen „Methode“ eher mit einem weiten Methodenbegriff, der von ökonomischer Einengung nicht frei ist. „Methode meint hier theoretische Verarbeitung der ökonomischen Realität der bürgerlichen Gesellschaft, und dies in kritischer Auseinandersetzung mit Hegel, Proudhon und den Vertretern der klassischen politischen Ökonomie.“ Judith Jánoska, Martin Bondeli, Konrad Kindle, Marc Hofer: Das „Methodenkapitel“ von Karl Marx. Ein historischer und systematischer Kommentar, Basel 1994, S. 27, siehe ebd., S. 47.

¹⁰⁹ Ebd. Soweit ist dies aber erst einmal nicht vom Induktivismus Newtons unterschieden. Scheinbare Bestätigung findet Iljenkovs Ansatz bei Hegel. „In dem Maße aber, wie ‚Empirie’ sich nicht im bloßen Aufstapeln von sinnlich Gegeben erschöpft, sondern darauf abzielt, objektive Gesetze zu erfassen, befindet sie sich bereits, wie Hegel sagt, auf ‚dem Boden des Begriffs’...“ Alfred Schmidt: ‚Forschung’ und ‚Darstellung’ in der spekulativen Dialektik. In: Ders.: Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen

Obwohl Iljenkov versichert, dass Marx kein Abbildtheoretiker sei, gerät ihm dessen Theorie bei seiner Beschreibung doch zu einer solchen.¹¹⁰ Gilt der Begriff ihm als Verallgemeinerung der Anschauung, so wird das Konkrete der Wirklichkeit auf Bewusstseinsinhalte reduziert.¹¹¹

In der politischen Ökonomie sei der Weg der Wissenschaft von dem Konkreten zu dünnen Allgemeinheiten und einem System als „Verbindung von Abstraktionen, die eine Theorie“¹¹² ausmachten, gegangen. Die „einzelnen abstrakten Bestimmungen“ werden dann zu einem „Gedankenkonkretum“ synthetisiert. Das „Aufsteigen vom Konkreten zum Abstrakten [...] und das Aufsteigen zum Konkreten“ implizierten sich bei der theoretischen Aneignung der Welt wechselseitig.¹¹³ Dass Marx die zweite Form für die einzig wissenschaftliche Methode erkläre, hänge mit dem Mangel der Bildung des Begriffs zusammen.¹¹⁴ Das Abstrakte sei nicht Zweck, sondern Mittel des Denkens.¹¹⁵ Aber auch die Theorie sei nur verschwindendes Moment „im

Historik, Frankfurt-Berlin-Wien 1978, S. 53 und Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Sämtliche Werke, Bd. 19 (Glockner), Stuttgart 1959, S. 283.

¹¹⁰ Siehe Iljenkov: Die Dialektik [...], a.a.O., S. 88. Es sei von der Anschauung zum Begriff zu gelangen. Der Materialist Marx gehe „von der Tatsache aus, daß alle Abstraktionen, mit deren Hilfe, mit deren Synthese der Theoretiker die Welt denkend rekonstruiert, geistige Kopien partikulärer Momente der objektiven Wirklichkeit selber“ darstellten. Ebd.

¹¹¹ Anders liest sich dies bei Schmidt. Er sagt, dass Marx das „Verfahren des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“ von Hegel übernommen habe und „damit dessen Kritik an begriffsloser Empirie.“ Das Konkrete sei „synthetisches Wissen, begriffene ‚Einheit des Mannigfaltigen‘.“ Alfred Schmidt: Das Marxsche Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten. In: Ders.: Geschichte [...], a.a.O., S. 49 – „Daher verwirft Marx ausdrücklich die nur ‚analytische Methode‘ der klassischen Ökonomie, die nicht daran interessiert ist, ‚die verschiedenen Formen genetisch zu entwickeln‘, sondern glaubt, sie unmittelbar und restlos auf ihre Einheit reduzieren zu können, weil sie dogmatisch, ‚von ihnen als gegebenen Voraussetzungen ausgeht‘.“ Ebd. Siehe Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. In: MEW 26.3, S. 497 (MEGA² II/3.4, S. 1504f.). – Es geht Schmidt darum zu zeigen, dass Marx trotz seiner Differenz zur Hegelschen Philosophie dessen „Kritik am Empirismus insofern billigt, als auch [...] dem eigentlich *theoretischen Prozeß* weit größere Autonomie einräumt“, als üblich interpretiert wird. Schmidt: Das Marxsche Aufsteigen [...], a.a.O., S. 51 (Hervorh. im Text)

¹¹² Iljenkov: Die Dialektik [...], a.a.O., S. 89

¹¹³ Ebd. Marx stärker an Hegel zu rücken unternimmt Alfred Schmidt. Marx synthetische Wissenschaft sei am „Fortschreiten vom Abstrakten zum Konkreten“ orientiert, also am Fortschreiten „vom Allgemeinen zum Besonderen.“ Alfred Schmidt: Recht und Unrecht der strukturalistischen Marx-Interpretation. In: Ders., Geschichte [...], a.a.O., S. 77.

¹¹⁴ Begriffsbildung sei nur ein „Schritt zum konkreten Ergreifen der Wirklichkeit [...] auf einem Wege [...] vom abstrakten Spiegelbild des Objekts im Denken zu seinem stets konkreter werdenden Ausdruck im Begriff“. Iljenkov: Die Dialektik [...], a.a.O., S. 90.

¹¹⁵ Wie die Wissenschaft nur Mittel der Weltaneignung, so sei die Dialektik als Theorie des Zusammenhangs zu denken. „Die Reproduktion des Konkreten im Denken ist das-

praktischen Prozeß des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur.“¹¹⁶ Deshalb sei von der Theorie zur Praxis überzugehen wie vom Abstrakten zum Konkreten. Praxis stecke sich selbst ihre Ziele, sie sei nämlich „ein Ziel an sich“.¹¹⁷

Abstraktionen seien das Ergebnis eines systematischen Fortschreitens des Bewusstseins.¹¹⁸ Der Vorteil der Marxschen Darstellung sei, daß durch ihn der Forschungsgang präsentiert werde. Man komme bei ihm vom Einzelnen zum Allgemeinen. Die Darstellung „offenbar(e) den Charakter der Bewegung systematischen Fortschreitens im Einklang mit dem Wesen und der Bewegung der Tatsachen selbst.“ Insofern seien also Forschungs- und Darstellungsweise zu identifizieren. Das „Kapital“ sei das Zentrum.¹¹⁹

jenige Ziel, welches das spezifische Gewicht und die Bedeutung jedes einzelnen Aktes der Verallgemeinerung determiniert.“ Ebd., S. 92.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd. Hier rekurriert Iljenkov auf Lenin, der vom „Kapital“ meint, dass dort die „’Überprüfung’ durch die Tatsachen resp. durch die Praxis [...] bei jedem Schritt der Analyse“ stattfinde. Lenin, Philosophische Hefte, Werke Bd. 38, Berlin 1964, S. 319 – In der Perspektive einer Zentrierung auf die Praxis bei Lukács und Mao-Tse-Tung heisst es bei Horster: „Die Methode ihrer Kritik ist das Sichtbarmachen der gesellschaftlichen Grundlagen eines Problems, um dabei gleichzeitig die in der Gesellschaft liegenden Möglichkeiten zur Lösung dieses Problems zu zeigen.“ Detlef Horster, Einleitung III. In: Ders. (Hg.): Moses Heß. Ökonomische Schriften, Darmstadt 1972, S. 10 – Die Marxsche Methode werde in der Einleitung der *Grundrisse* geschildert. Sie sei die des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten (ebd., S. 10f., S. 18). Diese Methode mache die Abgrenzung zur Ökonomie des 17. Jahrhunderts leicht, deren Beschränkung im Abschließen der wissenschaftlichen Analyse „mit abstrakten, allgemeinen Beziehungen“ (ebd., S. 11) liege. Die Kategorien würden dort nur aufgenommen. In der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten sei, so wird im Anschluß an Mao-Tse-Tung interpretiert, ein „Ansatz zur Praxis“ gegeben (ebd., S. 13).

¹¹⁸ An dieser Stelle findet sich dann eine Kritik der analytischen Philosophie, die als vordialektische und bürgerliche verworfen wird. Siehe Iljenkov: Die Dialektik [...], a.a.O., S. 93. Forschung und Darstellung müßten identifiziert werden, weil das „Kapital“, so Iljenkov, nichts zur Forschung beitrüge. Siehe ebd., S. 94.

¹¹⁹ Abgewiesen wird eine Annäherung über die Biografie. Zwar sei Marx vom Recht und der Politik ausgegangen, um dann zur Struktur der Gesellschaft zu gelangen, bei der theoretischen Darstellung sei er aber den umgekehrten Weg gegangen. Außerdem sei Marx im *Elend der Philosophie* noch Ricardianer. Und endlich seien die Frühschriften blanker Idealismus. Mit Lenin sei zu betonen, dass es keinen authentischen Marx gebe. Siehe ebd., S. 97–99. Das hier hervortretende Interpretationsschema ist ein traditionelles Muster. Einen späten Ansatz des traditionalistischen Entwicklungsschemas, so wie es seit der II. Internationale in Grundzügen verbreitet ist, findet man im ersten Teil des Aufsatzes von Michael Heinrich. – Die differenziertesten Teile, mit Ausnahme der ökonomistischen, die z. T. inhaltlich kommentiert sind, sind in den Teil der Literaturkommentierung ausgelagert. Siehe Michael Heinrich: Kommentierte Literaturliste zur Kritik der politischen Ökonomie. In: Elmar Altvater u.a.: Kapital.doc. Das Kapital (Bd. I) von Marx in Schaubildern mit Kommentaren, Münster 1999. Marx’ Entwick-

Marx mutiert bei Iljenkov allerdings zum Empiristen. „Marx verstand unter diesen Gegebenheiten stets die Masse gesellschaftlich angehäufter empirischer Erfahrung, die ganze ungeheure Fülle empirischer Daten, die dem Theoretiker durch Bücher, Statistiken, Zeitungen und Zeugnisse geliefert werden. Aber die Speicher des sozialen Gedächtnisses bewahren alle diese empirischen Gegebenheiten in einer verkürzten und schon auf den abstrakten Ausdruck gebrachten Form auf.“¹²⁰

Der Theoretiker müsse diesen abstrakten Ausdrücken eine nur „noch abstraktere Form“ geben. Von da gehe er zur kritischen Analyse über und wahre den Totalitäts Gesichtspunkt. Auf diese Weise sei „der Übergang vom empirischen zum rationalen Stadium der Erkenntnis auch [...] ein Übergang ‚vom Abstrakten zum Konkreten‘.“¹²¹

Die Marxsche Frage, wie Wissenschaft zu entwickeln sei, setze voraus, dass die wissenschaftliche Entwicklung ein naturgeschichtlicher Prozess sei. Marx habe gegen die *tabula-rasa*-Auffassung Humes auf einer genetisch-akkumulativen Geschichte bestanden. Die jeweils neue Theorie entsteht, so interpretiert Iljenkov, aus der Überprüfung der alten.¹²² Die Dialektik vollzie-

lung ist dort in Phasen zerlegt. Er taucht auf als Hegelianer, Feuerbachianer (siehe S. 189), als kritischer Feuerbachianer (siehe S. 190), dann steht der Marx der politischen Schriften und der Theorie der Klassenkämpfe im Zentrum (siehe S. 191), endlich ist er rubriziert unter wiederaufgenommener Ökonomiekritik (siehe S. 191ff.) und als Wissenschaftler. Die problematischen Zuordnungen können hier nicht en détail kommentiert werden. In Bezug auf eine grundsätzliche Kritik des beschränkten Ansatzes von Heinrich siehe Diethard Behrens, Kornelia Hafner: Rezension: Michael Heinrich, Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und theoretischer Tradition, Hamburg 1991. In: IWK, 29. Jg., März 1993, Heft 1, S. 85ff. Generell lässt sich zu Heinrich und verwandten Ansätzen folgendes bemerken: Wie weit lässt sich das Marxsche Werk theoriezentriert, i.e. positivistisch lesen? Es erweist sich bei näherem Zusehen die Theoriezentrierung der „symptomatischen Lektüre“ nämlich als scheinbare. Zugrunde liegt in *vero* die Favorisierung einer spezifischen Theorie- und Lektürevariante, die aus einer gegenüber Marx späteren Entwicklung an dessen Texte herangetragen wird. Hier ist auch die Differenz zwischen Althusserschem Materialismus, ökonomistischem Positivismus und dem Mainstream des Marxismus-Leninismus eingeschmolzen. – Es ist ja auch kein Wunder, dass der späte Althusser den Übergang zur analytischen Philosophie findet. – Dass diese „Lektüren“ sich in prinzipiellem Einklang mit bürgerlicher Gesellschaft befinden, wird schon in Adornos prinzipieller Positivismuskritik deutlich. Einfacher könnte man auch auf Marxens „Urtext“ verweisen.

¹²⁰ Iljenkov: Die Dialektik [...], a.a.O., S. 100.

¹²¹ Ebd., S. 101.

¹²² Ebd., S. 102. – „Je revolutionärer eine Theorie ist, desto mehr tritt sie das wahrhaftige Erbe der theoretischen Vergangenheit an, desto mehr eignet sie sich den in der Wissenschaft vor ihr aufgespeicherten ‚rationellen Kern‘ an.“ Ebd. Dies sei der Kern von „Kritik der politischen Ökonomie“.

he „die bewußte und gewollte Koinzidenz des Moments der Induktion und des der Deduktion“.¹²³ Tatsachen würden mittels richtiger Begriffe ausgedrückt. Dies habe Engels in seiner Empirismuskritik richtig erfasst, dass nämlich empirische Forschung nicht theoriefrei vollzogen werde.¹²⁴ Empirische Induktion vollziehe sich als „Prozeß der Konkretisierung“, als Begriffsdarstellung, als Deduktion, als „Verinhaltlichung“ des Instrumentariums empirischer Untersuchung.¹²⁵ Von hier aus sei Dialektik zu begreifen.

Die materialistische Dialektik habe den „alten Gegensatz von Induktion und Deduktion ‚aufgehoben‘“.¹²⁶ Die Deduktion werde „zu einem Vorgang der wirklichen Entwicklung von Erkenntnissen über die Tatsachen in ihrer Bewegung und Wechselwirkung.“ Diese Deduktion berge in sich „das empirische Moment; sie geschieht gerade durch strengste Analyse der empirischen Tatsachen, durch Induktion.“¹²⁷ Von hier sei zu einer höheren Form zu gelangen. „Diese höhere Form“ der Verbindung von Deduktion und Induktion sei „die Form des Übergangs vom Abstrakten zum Konkreten“.¹²⁸

Aber nicht nur Induktion und Deduktion werden zum Moment des Denkens. Gleiches gilt von Analyse und Synthese, die zu „dem Denkprozeß immanente Gegensätze“¹²⁹ erklärt werden. Es gelte festzuhalten: Der „Prozeß des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten (ist) im Denken zugleich eine sich unaufhörlich erneuernde Bewegung vom Konkreten in der Anschauung

¹²³ Ebd., S. 103. – In der alten Logik habe man unter Induktion „die Analyse der *empirischen Tatsachen*“, unter Deduktion die „Analyse des Begriffs“, als „Explikation“, als „Darstellung“ verstanden. Ebd.

¹²⁴ Siehe ebd., S. 104. Iljenkov bezieht sich dabei auf die *Dialektik der Natur*.

¹²⁵ Siehe ebd.

¹²⁶ Ebd., S. 105. – Demgegenüber ist festzuhalten: Deduktion und Induktion sind Elemente jeder empirischen Forschung: darstellender Teil der Theorien und Forschungsteil.

¹²⁷ Ebd. „Hier drücken die Bezeichnungen ‚Induktion‘ und ‚Deduktion‘ eine bloß formale Ähnlichkeit der Methode der materialistischen Dialektik und der entsprechenden Methoden der traditionellen Logik aus. Jene ist weder Induktion noch Deduktion, sondern enthält etwas anderes, das beide als ‚aufgehobenes Moment‘ enthält. Sie erfüllen sich zugleich als Gegensätze, die einander implizieren und gerade dadurch eine höhere Form logischer Entwicklung herbeiführen.“ Ebd. Die implizite Auseinandersetzung dieser Stelle liegt im folgendem: Von Engels Betonung der Wechselwirkung in der Natur wird der Bogen gezogen über Stalins Definition des Materialismus als formale Logik plus Dialektik zu einem diese Überschreitenden.

¹²⁸ Ebd. „Sie ist die einzige logische Entwicklungsform der Erkenntnis, die das wirkliche Wesen des Objekts berücksichtigt. Nur mit ihr läßt das Konkret-Objektive sich im Denken als geschichtlich entwickelte Wirklichkeit reproduzieren.“ Wenn Iljenkov hier mehr als eine modifizierte Abbildtheorie im Auge haben sollte, müsste er erklären, wie man das Wesen des Objekts fassen könne.

¹²⁹ Ebd., S. 106.

und Vorstellung zum Konkreten im Begriff.“¹³⁰ Diese Methode sei also „das ‚natürliche‘ Gesetz der theoretischen Entwicklung der Menschheit“.¹³¹

Das „Kapital“ soll als Beweis der Methode des *Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten* gelten. Sie ist Iljenkov einerseits wesentlich historische Methode,¹³² konzentriert sich andererseits wesentlich auf das Objekt.¹³³ Wissenschaftliche Priorität genieße daher die idealisierende Abstraktion jenseits der induktiven Abstraktion, die hier als neuer Ausgangspunkt zu nehmen sei.¹³⁴

Postuliert wird: Marx habe das „Hegelsche System von Kategorien“ aufgehoben in eine dialektische Entwicklung, in die „Dialektik der Produktionsverhältnisse“.¹³⁵

Auf Basis des entwickeltsten Falls des Kapitalismus, den englischen Verhältnissen, habe Marx „das allgemeine Gesetz des Kapitalismus“ entwickelt, was für Iljenkov heißt, aufgrund des Studiums eines besonderen „einzelnen Tatbestands“ eine allgemeine Theorie zu entwickeln.¹³⁶ Seine Darstellung dokumentiere das „unübertroffene Modell der dialektischen Methode“.¹³⁷

¹³⁰ Ebd., S. 106f.

¹³¹ Ebd., S. 107. – Bezug ist hier: W. I. Lenin: Philosophische Hefte. In: Werke, Bd. 38, Berlin 1981, S. 223. Zu bedenken ist aber: Es wird die Methode hier universalisiert und enthistorisiert, ganz im Gegensatz zu den Aussagen bei Marx.

¹³² „Die Methode der logischen Entwicklung muß demnach der Art der inneren Gliederung jenes Ganzen entsprechen, der Dialektik des Erscheinens eines Konkreten außerhalb des Denkens, was letztlich heißt, der geschichtlichen Entwicklung dieses Ganzen ...“. Iljenkov: Die Dialektik [...], a.a.O., S. 110. – Soweit also die Reproduktion der Engelsschen Vorgabe des Logisch-Historischen, der analog gesetzten Einheit von theoretischer Entwicklung und historischem Werden.

¹³³ „Die Formel des Materialismus in der Erkenntnistheorie und Logik ist [...]: das Objekt ist so beschaffen, daß ihm nur eine solche Tätigkeitsform des Bewußtseins entspricht [...]; es ist so beschaffen, daß es im Bewußtsein nur durch diesen Vorgang reflektiert werden kann.“ Diese prästabilisierte Adäquanz mache eine Transformation der „logischen Tätigkeit“ möglich, die nunmehr in der „Untersuchung des *gegenständlichen Wesens der Wirklichkeit der Objekte*“ (Hervorh. im Text) bestehe, sich in einer „Vertiefung der Kategorie des ‚Konkreten‘“ ausdrücke. Ebd. Es herrsche auch hier „das Prinzip des Zusammenfalls von Logik, Erkenntnistheorie und Dialektik“. Ebd., S. 110f. Dialektik ist als Wechselwirkung missverstanden. Siehe ebd., S. 111.

¹³⁴ „Nicht die Induktion, die an einer Abstraktion orientiert ist, [...] sondern eine vertiefte Analyse eines besonderen Falls, daran orientiert, den Forschungsprozeß im ‚Reinzustand‘ zu offenbaren“, sei jetzt das vordringliche Anliegen – ebd., S. 112 –, so wird im Anschluss an Engels’ *Dialektik der Natur* deutlich zu machen gesucht.

¹³⁵ Ebd., S. 113.

¹³⁶ „In der Tat ist es die kapitalistische Warenwelt, die sich uns in der theoretischen Entwicklung des Kapitals [...] als das entwickeltste Bild des historisch Konkreten anbietet.“ ebd., S. 114.

¹³⁷ Ebd.

Wenn Hegels Philosophie den Gipfel des bürgerlichen Denkens mit seiner „Konzeption der allgemeinen Bewegungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des menschlichen Denkens“¹³⁸ bezeichne, so verwirkliche Marx materialistische Dialektik in der Konzeption des *Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten*.¹³⁹

Dies impliziert für Iljenkov ein Verweisen auf jeweilige begriffliche Voraussetzungen, auf die einzelnen Formen: Kapital, Geld, Industriekapital, Handelskapital. Die darstellende Bewegung gehe dann bis zum Kapital im Allgemeinen.

Von daher wird die Ricardo-Kritik konzipiert. Ricardo begreife die Ökonomie nicht historisch; obgleich er die Warenwirtschaft als Ganzes darstelle, denke er sie substantiell und formal. „Es fällt nicht schwer zu bemerken, daß die Deduktion ihrer ganzen Form nach einer Vorstellung von der Entwicklung entspricht, das heißt der Bewegung vom Einfachen, Ungeteilten und Allgemeinen hin zum Komplexen, Geteilten und Besonderen. Wird aber die deduktiv in Begriffen reproduzierte objektive Wirklichkeit selbst als etwas verstanden, das sich nicht entwickelt, als ewiges und natürliches System von Erscheinungen, die sich in Wechselwirkung befinden, dann wird die Deduktion unvermeidlich nur als künstlicher Vorgang der Entwicklung des Denkens betrachtet.“¹⁴⁰

Insofern kennzeichnet Iljenkov Ricardo als Nominalisten, als einen Subjektivisten, bei dem der Wert nur *post rem* in Existenz treten könne. Der Wert sei

¹³⁸ Ebd., S. 116.

¹³⁹ „Das *Kapital* verwirklicht systematisch das Zusammenfallen von Logik, Erkenntnistheorie und Dialektik, das die Marxsche Forschungsmethode wesentlich kennzeichnet; es verwirklicht das Zusammenfallen von Induktion und Deduktion, Analyse und Synthese, das die Methode charakterisiert, die vom Abstrakten zum Konkreten aufsteigt.“ Ebd. – Deutlich ist hier, dass, weil der Zusammenhang gerade nicht inhaltlich, sondern nur formal benannt wird, der Modus dieses Zusammenhangs unbegriffen bleibt.

¹⁴⁰ Ebd., S. 120. – Letztere Position wird als die des Descartes bezeichnet, der vor dem Problem gestanden habe, wie die Deduktion, die etwas mit Bewegung zu tun habe, sich mit ewigem Objekt vereinbaren lasse. Ein Gleiches könne man von Ricardo behaupten. Die erstere Position, als die der Bewegung vom Einfachen zum Komplexen, lässt sich – entgegen Iljenkovs Annahme – als theoretisches Element der fortschrittlichen Aufklärung identifizieren, als Stufenmodell der Entwicklung. Siehe exemplarisch: Marie Jean Antoine Nicolas, Marquis de Condorcet: Entwurf einer historischen Darstellung der Fortschritte des menschlichen Geistes, Frankfurt 1976; Anne Robert Jacques Turgot Baron de l’Aulne: Über die Fortschritte des menschlichen Geistes, Frankfurt 1990.

aber objektive Realität.¹⁴¹ Betont wird als Resultat das Werden zum System.¹⁴² Nur, ist das Marxens Anliegen?

3. Erkenntnis und Totalität im Kapitalismus oder über den Zusammenhang von *Kapital* und *Grundrisse* – Präliminarien

Die Schrift *Das Kapital* beginnt mit dem Satz: „Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ‚ungeheure Warensammlung‘, die einzelne Ware als seine Elementarform.“¹⁴³

Dieses bekannte Zitat dient in mannigfachen Kontexten als Ausgangspunkt¹⁴⁴ differierender Deutung der Marxschen Theorie. Neuerdings auch bei Hans-Georg Bensch, dessen Schrift hier exemplarisch als einführend aufgegriffen wird.¹⁴⁵ Es sei daher mit der Analyse der Ware zu beginnen, die auf

¹⁴¹ „Der Wert ist die reale und objektive Bedingung, ohne die weder Kapital noch Geld, noch alles übrige möglich ist. Die theoretischen Bestimmungen des Wertes als solchen lassen sich nur so gewinnen, daß man eine objektive ökonomische Wirklichkeit untersucht, die vor allen und außerhalb und unabhängig von allen Phänomenen existieren kann, die später auf ihrer Basis entstanden sind. Diese elementare, objektiv-ökonomische Wirklichkeit hat lange vor dem Auftreten des Kapitalismus und allen Kategorien existiert, die seine Struktur ausdrücken. Diese Wirklichkeit ist *der direkte Austausch einer Ware gegen eine andere*.“ Iljenkov: Die Dialektik [...], a.a.O., S. 124 (Hervorh. im Text). Evident ist hier, entgegen der eigenen Ricardo-Kritik, dass Iljenkovs Interpretation einer Naturalisierung des Ökonomischen unterliegt, er hat sich in den Fallstricken der logisch-historischen Methode verfangen.

¹⁴² „Mit dem Konzept von der Entwicklung als einer Abfolge von Phänomenen, die auseinander hervorgehen, verbindet sich die materialistisch-dialektische Ansicht des Prozesses der Deduktion der Kategorien, eines Prozesses, der sich vom Abstrakten zum Konkreten erhebt, vom Allgemeinen (das an sich ein vollständig bestimmtes Besonderes ist) zum Besonderen [...] Die allgemeine Grundlage des Ansatzes zu einem System theoretischer Bestimmungen (der Begriff, mit dem eine Wissenschaft anfängt) drückt, vom Gesichtspunkt der Dialektik, die konkreten (theoretischen) Bestimmungen eines typischen *Phänomens* aus, das *vollständig partikulär und determiniert* ist, der empirischen Anschauung vollständig gegeben in der sinnlichen, der gesellschaftlichen Praxis und im Experiment. Die Besonderheit dieses Phänomens beruht darauf, daß es wirklich (außerhalb des theoretisierenden Kopfes) der Ausgangspunkt der Entwicklung des Ganzen der studierten, in Wechselwirkung stehenden Phänomene ist, eines konkreten Ganzen, das jeweils den Gegenstand der logischen Reproduktion bildet.“ Ebd., S. 126f. (Hervorh. im Text) Sichtbar wird hieran die Wende zurück zu einem im Pathos der Aufklärungsorientierung formulierten Praxisbegriff und zur Abbildtheorie.

¹⁴³ Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW 23, S. 49 (MEGA² II/6, S. 69).

¹⁴⁴ Zum allgemeinen Problem des Anfangs Siehe Gerhard Stapelfeld: Das Problem des Anfangs in der Kritik der politischen Ökonomie, Frankfurt-New York 1979.

¹⁴⁵ Siehe zum Kontext: Hans-Georg Bensch: Vom Reichtum der Gesellschaften, Lüneburg 1995. Diese Studie versucht einen Zusammenhang von Gesellschaftstheorie, Ökonomie und Philosophie vorzustellen. Trotz der Dominanz ökonomistischer Ele-

die der Arbeit in einem ersten Zugriff hinführe. Thematisiert werden also Ware, Arbeit,¹⁴⁶ Gesellschaft.

Ökonomiekritik beinhaltet sowohl die Kritik an den Zuständen, an den gesellschaftlichen Verhältnissen als auch die an der Rolle der Ökonomie in der Gesellschaft als Praxis und als Theorie. Soweit Gesellschaft in ökonomischen Bestimmungen auftaucht, soweit Ökonomie in der Gesellschaft präsentiert wird, ist nach dem Zusammenhang des Gesellschaftlichen zu fragen. Das scheint einfach. Bei genauerem Zusehen indessen sieht man sich vor methodische Probleme gestellt, die auch den Rahmen der von Marx avisierten Untersuchung kennzeichnen. Hierbei ist zuerst der Stand der Überlegungen Marxens zur bürgerlichen Gesellschaft und zur Ökonomie in Erinnerung zu rufen. „Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem

mente wird dieser an einigen Stellen deutlich herausgearbeitet, vor allem in der Habermas-Kritik.

¹⁴⁶ Bensch verweist gerade bezüglich des Arbeitsbegriffs auf einige Fehlinterpretationen. Eine der prominentesten ist die Habermasche. Dieser hatte schon früh den Zusammenhang von Arbeit und Mehrwertproduktion liquidiert, um den Arbeitsbegriff a) auf den Stoffwechsel mit der Natur zu restringieren, b) Arbeit als instrumentelle als alleinige Form zu unterstellen, um so die ideale Sphäre der Kommunikation von dieser abgrenzen zu können. Siehe Jürgen Habermas: Erkenntnis und Interesse, Frankfurt 1968, pass. Aufgrund seiner Anthropologisierung des Arbeitsbegriffs vermeint er, dass es in der Ökonomie um die Aneignung eines Mehrprodukts gehe, das aus der geheimnisvollen Kraft der Arbeit entstanden sei. Heimlicherweise ist jedoch die Unterscheidung von notwendiger zu nicht-notwendiger Arbeit mit eingegangen. Habermas scheint offensichtlich der Vorstellung Sweezys zu folgen, die aber auch bei anderen Autoren sich findet. Siehe Paul M. Sweezy: Theorie der kapitalistischen Entwicklung (dt. 1959), Frankfurt 1981, S. 81; Ernest Mandel: Marxistische Wirtschaftstheorie, Frankfurt 1973, S. 149; Werner Hofmann: Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft, Reinbek 1987, S. 31; Jürgen Ritsert: Der Kampf um das Surplusprodukt, Frankfurt-New York 1988, S. 36. Gegenüber diesen verteilungstheoretischen Ansätzen, die im Kern zugleich neoricardianische sind, betont Bensch zurecht: „In diesem Ausdruck ist die Voraussetzung der Aneignung, nämlich der Zwang zur Mehrarbeit mit dessen subjektiven und objektiven Bedingungen untergegangen.“ Bensch: Vom Reichtum [...], a.a.O., S. 86. – Jene Vorstellungen sitzen dem falschen Theorem von gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung auf. Habermas beruft sich aber noch auf eine andere Quelle. Mit Löbl teilt er die Annahme, dass Marx in seiner Ökonomie-Rezeption 1860 stehengeblieben wäre und sein Arbeitsbegriff auf handwerkliche Arbeit zurückgehe. Siehe Eugen Löbl: Geistige Arbeit – die wahre Quelle des Reichtums, Wien-Düsseldorf 1968, S. 133, S. 148f., S. 152, S. 291 und Jürgen Habermas: Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘, Frankfurt 1981, S. 80.

Namen ‚bürgerliche Gesellschaft‘ zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei.“¹⁴⁷

Es ist also das System der bürgerlichen Ökonomie in den Blick zu nehmen, wie es bei Marx an verschiedenen Orten geschieht. Das ist programmatisch auch an dem 6-Bücher-Plan abzulesen.¹⁴⁸

Geht man zur Betrachtung der materiellen Produktion über, so ergibt sich, dass diese immer gesellschaftliche Veranstaltung.¹⁴⁹ Auf dem Individualismus fußende Gesellschaftsmodelle sind hier schon verabschiedet. Das gilt u.a. auch für das von Rousseau.¹⁵⁰ Das naturgemäße Individuum erweist sich als historisch gesetztes. Wird in der politischen Ökonomie nach Merkmalen gesucht, die allen Epochen gemeinsam seien¹⁵¹, so kann dagegen festgehalten werden: Aber die „*Produktion im Allgemeinen* ist eine Abstraktion“¹⁵², die bei näherem Hinsehen sich sofort ausdifferenziert. Unterstellt ist nämlich bei der Produktion im Allgemeinen, dass das „Kapital ein allgemeines, ewiges Na-

¹⁴⁷ Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW 13, S. 8 (MEGA² II/2, S. 100).

¹⁴⁸ Siehe Karl Marx an Ferdinand Lassalle, 22. Februar 1858. In: MEW 29, S. 551 (MEGA² III/9, S. 73). An anderer Stelle wird weiter spezifiziert: „I. *Kapital* zerfällt in 4 Abschnitte. a) Kapital en général. [...] b) Die *Konkurrenz* oder die Aktion der vielen Kapitalien aufeinander. c) *Kredit*, wo das Kapital den einzelnen Kapitalien gegenüber als allgemeines Element erscheint. d) Das *Aktienkapital* als die vollendetste Form“. Marx an Engels, 2. April 1858. In: MEW 29, S. 312 (MEGA² III/9, S. 122ff).

¹⁴⁹ „In Gesellschaft produzierende Individuen – daher gesellschaftlich bestimmte Produktion der Individuen ist natürlich der Ausgangspunkt.“ Grundrisse, S. 5 (MEGA² II/1.1, S. 21). – „Welches immer die gesellschaftliche Form des Produktionsprozesses, er muß kontinuierlich sein [...]. So wenig eine Gesellschaft aufhören kann zu konsumieren, so wenig kann sie aufhören zu produzieren. In einem stetigen Zusammenhang und dem beständigen Fluß seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprozeß daher zugleich Reproduktionsprozeß.“ Marx: Das Kapital. Erster Band, a.a.O., S. 591 (MEGA² II/6, S. 523).

¹⁵⁰ Siehe Jánoska u. a., Das „Methodenkapitel“ [...], a.a.O., S. 30.

¹⁵¹ Die Kritik gilt hier John Stuart Mill. Siehe ders.: Grundsätze der politischen Ökonomie nebst einigen Anwendungen derselben auf Gesellschaftswissenschaft (1848), übers. von A. Soetbeer. In: Ders.: Gesammelte Werke, ed. von Th. Gomperz, Bde. 5–7, Leipzig 1869, S. 22, S. 57; Siehe Jánoska, u. a.: Das „Methodenkapitel“ [...], a.a.O., S. 36.

¹⁵² Nach Jánoska u. a. kennzeichnen vier Bestimmungen die Abstraktion. Sie wird gefasst „als theoretische Aneignung“, „als Produkt der theoretischen Aneignung [...], [...] als [...] allgemeine oder verständige Abstraktion“, als „abstrakte Bestimmtheit“ im Sinne eines „einseitigen Hervorhebens“, als dünne Abstrakta: „Die ‚dünnen Abstrakta‘ erscheinen [...] zentral für die historische Reflexionsebene. Sie repräsentieren die unhistorisch-historischen Abstraktionen der bürgerlichen Ökonomie.“ Jánoska u. a.: Das „Methodenkapitel“ [...], ebd., S. 55, 56, 57, 59, 60 Letztere zielt auf Stuarts evolutionistische oder historische Methode, die ein „Fortschreiten vom Einfachen zum Komplizierten“ meine. ebd., S. 88

turverhältnis¹⁵³ sei. Indessen: „Wenn es keine Produktion im Allgemeinen gibt, so gibt es auch keine allgemeine Produktion. Die Produktion ist immer ein *besondrer* Produktionszweig [...] oder sie ist Totalität. Allein die politische Ökonomie ist nicht Technologie.“¹⁵⁴

Wie aber wäre die Totalität gesellschaftlicher Verhältnisse zu fassen? Wie ist dabei Wissenschaft zu denken?¹⁵⁵

Hilfe bei der Lösung dieses Problems scheint die Methode zu bieten. Aber was ist die Methode der *Kritik der politischen Ökonomie*?

Beginnt man mit dem „Realen und Konkreten“,¹⁵⁶ den wirklichen Voraussetzungen, so erfährt man schnell, dass man statt mit diesen „Realia“ mit einer Abstraktion anfängt. Wird beispielsweise die Bevölkerung als Anfang gewählt, „so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen und durch ihre nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf einfachere Begriffe kommen [...] bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre.“¹⁵⁷

Von da ab wird wieder zurück gegangen bis zu einem neuen Begriff der Bevölkerung oder des Ganzen, diesmal aber „als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen.“¹⁵⁸ Die Geschichte der politischen Ökonomie, so wird hervorgehoben, weist den Weg aus von Bevölkerung, Nation, Staat, um zu Arbeit, Geld und Wert zu kommen.

¹⁵³ Grundrisse, S. 7 (MEGA² II/1.1, S. 23). – „Zu resümieren: Es gibt allen Produktionsstufen gemeinsame Bestimmungen, die vom Denken als allgemeine fixiert werden; aber die sogenannten *allgemeinen Bedingungen* aller Produktion sind nichts als diese abstrakten Momente, mit denen keine wirkliche geschichtliche Produktionsstufe begriffen ist.“ Ebd., S. 10 (MEGA² II/1.1, S. 25f.) (Hervorh. i. Text). – Diese Ausführung verweist auf: „Allein alle Epochen der Produktion haben gewisse Merkmale gemein, gemeinsame Bestimmungen. Die *Produktion im Allgemeinen* ist eine Abstraktion, aber eine verständige Abstraktion, sofern sie wirklich das Gemeinsame hervorhebt ...“ ebd., S. 7 (MEGA² II/1.1, S. 23) (Hervorh. i. Text) Die Marxsche implicite Kritik zielt auf Carey. Siehe Henry C. Carey, *Principles of political economy. Part the first of the laws of the production and distribution of wealth*, Philadelphia 1837, S. 143; Siehe Judith Jánoska, et al., *Das „Methodenkapitel“ ...*, a.a.O., S. 35.

¹⁵⁴ Grundrisse, S. 7 (MEGA² II/1.1, S. 23) (Hervorh. i. Text).

¹⁵⁵ „[...] alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen“. Marx: *Das Kapital*. Dritter Band. In: MEW 25, S. 825 (MEGA² II/15, S. 792) – Im Unterschied zu einer von der antiken Philosophie herrührenden substantiellen Fassung des Wesens ist dieses bestimmt als der innere Zusammenhang.

¹⁵⁶ Grundrisse, S. 21 (MEGA² II/1.1, S. 35).

¹⁵⁷ Ebd. (MEGA² II/1.1, S. 36).

¹⁵⁸ Ebd.

Die richtige Methode, so wurde in der marxistischen Literatur festgehalten, sei die des Aufstiegs vom Abstrakten zum Konkreten. (Iljenkov) Das erwies sich indessen als falsch.¹⁵⁹ Es ist dies nämlich die Methode Hegels.

Hegel bemerkt im Zusammenhang der Erläuterung der Idee des Werdens, bei der die Bestimmung der Einheit von Sein und Nichts eine Rolle spielt, folgendes: „Vielmehr sehe ich dies allein als die wissenschaftliche Darstellung der Idee an, daß der Fortgang und zwar vom Abstrakten aus – denn aller Anfang ist dies – zum Konkreten als sich aus sich selbst forttreibend und entwickelnd aufgezeigt werde. Ueberhaupt ist die Idee wesentlich konkret als Einheit von Unterschiedenen, und die höchste Einheit ist die des Begriffs mit seiner Objektivität; wie denn Wahrheit – auch schon in Beziehung auf die Vorstellungen als Uebereinstimmung derselben mit den Gegenständen bestimmt wird. Aber Wahrheit nehme ich dann in dem bestimmten Sinne, daß sie den Gegenständen an ihnen selbst zukomme oder nicht.“¹⁶⁰

Marx kommentiert dies: „Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und Vorstellung ist.“¹⁶¹

Vom Abstrakten zum Konkreten überzugehen sei die Art, sich geistig das Konkrete anzueignen.¹⁶² „Keineswegs aber der Entstehungsprozeß selbst.“¹⁶³ Marx behauptet bezüglich der Methode anderes als Hegel: „[...] der Leser, der mir überhaupt folgen will, sich entschließen muß, von dem einzelnen zum allgemeinen aufzusteigen.“¹⁶⁴

¹⁵⁹ Es war falsch von Anfang an, jedoch dauerte es einige Zeit, bis diese Erkenntnis allmählich in die marxistische Literatur Eingang fand.

¹⁶⁰ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Brief an DuBoc, Berlin 1822. In: Briefe, Bd. II, Hamburg³ 1969 (1953), S. 327f.

¹⁶¹ Grundrisse, S. 21f. (MEGA² II/1.1, S. 36).

¹⁶² „[...] weil wir denken, [...] so betrachten wir zuerst die Momente des Begriffs, fangen damit an, so ist der Anfang abstrakt, nicht konkret, und ist so Freiheit überhaupt, die abstrakte Form der Freiheit. [...] Wir fangen als Denkende mit dem Gedanken an, der sich dann weiter zum Begriff bestimmt, oder mit dem Begriff in Form der Allgemeinheit, und kommen erst später zum Begriff in seiner konkreten Besonderheit, zum Beweise des Konkreten“. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. In: Werke, Bd. 7, Frankfurt 1970, § 393.

¹⁶³ Dies markiert die Differenz zu John Stuart Mill, bei dem ein Teil der Begrifflichkeit auf eine eklektizistische Weise komponiert, auch vorkommt. Siehe Jánoska u. a.: Das „Methodenkapitel“ [...], a.a.O., S. 106.

¹⁶⁴ Marx: Zur Kritik, S. 7 (MEGA² II/2, S. 99). – Dabei ist zu berücksichtigen, daß die *Grundrisse* die Trennung des Begriffs vom „Kapital im Allgemeinen“ und des „der ‚reellen‘ Bewegung der Kapitale“ enthalten. Siehe Müller: Auf dem Wege [...], a.a.O.,

Folgt hier Marx einer dem Induktionismus inhärenten Ratio?

Übersieht man für einen Augenblick das Moment, das Marx an der Geschichte der ökonomischen Theorien festmacht, dem Gange des abstrakten Denkens „vom Einfachsten zum Kombinierten“¹⁶⁵, damit die Ebene materialer Kritik, wie sie in den „Theorien über den Mehrwert“ präsentiert wird, und der er die Ebene der Darstellung entgegensetzt: „es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinanderfolgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmten waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben [...]“¹⁶⁶, so ist hier geboten, wieder zur Erörterung der Produktion¹⁶⁷ zurückzukehren.

S. 17. Das Kapital im Allgemeinen ist selbst noch Abstraktion. Siehe Grundrisse, S. 353 (MEGA² II/1.2, S. 359).

¹⁶⁵ Ebd., S. 23 (MEGA² II/1.1, S. 38). – Es sei auffällig, kommentieren Jánoska u. a., „daß Ricardos Methode ein ‚Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten‘ darstellt. Das Abstrakte ist die Wert-, das Konkrete die Verteilungstheorie [...] (als) komplexeres Abstraktes [...]“. Jánoska u. a.: Das „Methodenkapitel“ [...], a.a.O., S. 98 – Zu bedenken ist hier: „Die ‚einfachen Kategorien‘“ gelten „als ‚Ausdrücke von Verhältnissen““. Ebd., S. 154.

¹⁶⁶ „[...] und die genau das umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemäße erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht. [...] (Es geht) um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.“ Grundrisse, S. 28 (MEGA² II/1.1, S. 42). – Marx operiere hier, heißt es in dem schon angeführten Kommentar von Jánoska u. a., „mit einem Dominationsverhältnis zwischen den Kategorien“. Jánoska u. a.: Das „Methodenkapitel“ [...], a.a.O., S. 246. – Dies verweist deutlich auf die Althusserianische Interpretationsfolie. Sie beziehen diese Begrifflichkeit auf juristische oder politische Momente im Feudalismus, von denen behauptet wird, dass sie dominant seien. Damit wird das spezifische Verhältnis von Recht und Politik zu der entsprechenden Produktionsweise, ihr spezielles Fungieren nicht mehr erkennbar. Solchen Problemen stellen sich die Autoren nicht. Sie sagen einfach: „Die Produktionsverhältnisse sind durch die ganze Geschichte hindurch bestimmend, es wechseln lediglich ihre Dominanten.“ Ebd., S. 248. – Nicht nur, dass damit jede Epochenunterscheidung überflüssig wird, auch die Beziehungen der Kategorien wird in der Folge als die bloßer Relationen gedeutet, die Bestimmtheit aufgelöst. Siehe ebd., S. 248f.

¹⁶⁷ „Das ist aber alles nicht, worum es den Ökonomen wirklich in diesem allgemeinen Teil sich handelt. Die Produktion soll vielmehr – siehe z. B. Mill – im Unterschied von der Distribution etc. als eingefaßt in von der Geschichte unabhängigen ewigen Gesetzen dargestellt werden, bei welcher Gelegenheit dann ganz unter der Hand *bürgerliche* Verhältnisse als unumstößliche Naturgesetze der Gesellschaft in abstracto unterschoben werden.“ Grundrisse, S. 8f. (MEGA² II/1.1, S. 24) (Hervorh. i. Text). In Bezug auf das Verfahren meinen Jánoska u. a.: „Hegels Schema des Daseinsschlusses liefert Marx also die Vorgabe, Produktion, Distribution, Austausch und Konsumtion in einen Zusammenhang zu bringen.“ Judith Jánoska, u. a.: Das „Methodenkapitel“ [...], a.a.O., S. 39f.

Zuerst wird die gesellschaftlich vermittelte Aneignung der Natur als Ausgangspunkt festgehalten. Als nächster Schritt wird die Totalität der Ökonomie im Horizont der politischen Ökonomie bestimmt.

„Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion bilden so einen regelrechten Schluß; Produktion die Allgemeinheit, Distribution und Austausch die Besonderheit, Konsumtion die Einzelheit, worin sich das Ganze zusammenschließt. Dies ist allerdings ein Zusammenhang, aber ein flacher. Die Produktion ist durch allgemeine Naturgesetze bestimmt; die Distribution durch gesellschaftlichen Zufall, [...] der Austausch liegt zwischen beiden als formalgesellschaftliche Bewegung, und der schließende Akt der Konsumtion, der nicht nur als Endziel, sondern auch als Endzweck gefaßt wird, liegt eigentlich außerhalb der Ökonomie, außer soweit er wieder zurückwirkt auf den Ausgangspunkt, und den ganzen Vorgang von neuem einleitet.“¹⁶⁸

An dieser Stelle scheint das Moment der Kritik auf. Die spezifische Form, in der der Begriff der Produktion vorgestellt und präzisiert wird, erscheint in Momenten wechselseitigen Vorbringens.¹⁶⁹

Es erscheint der Zusammenhang als eine spezifische Einheit, in der jedes Moment zugleich Element von und unmittelbar ein anderes ist. Es scheint, dass die jeweilige Spezifizierung es ist, die die einzelnen Momente in einem differenzierten, sich jeweils bedingenden Prozess erscheinen läßt.¹⁷⁰

¹⁶⁸ Grundrisse, S. 11 (MEGA² II/1.1, S. 26).

¹⁶⁹ „Die Produktion ist unmittelbar auch Konsumtion. Doppelte Konsumtion, subjektive und objektive: das Individuum, das im Produzieren seine Fähigkeiten entwickelt, gibt sie auch aus, verzehrt sie im Akt der Produktion [...] Zweitens: Konsumtion der Produktionsmittel, die gebraucht und abgenutzt werden [...] Ebenso Konsumtion des Rohstoffs [...] Der Akt der Produktion selbst ist daher in allen seinen Momenten auch ein Akt der Konsumtion. [...] Die Produktion als unmittelbar identisch mit der Konsumtion, die Konsumtion als unmittelbar zusammenfallend mit der Produktion, nennen sie *produktive Konsumtion*. Diese Identität von Produktion und Konsumtion kommt hinaus auf Spinozas Satz: *determinatio est negatio*. [...] Die Konsumtion ist unmittelbar auch Produktion, wie in der Natur die Konsumtion der Elemente und der chemischen Stoffe Produktion der Pflanze ist. [...] Konsumptive Produktion. [...] Die Produktion ist also unmittelbar Konsumtion, die Konsumtion ist unmittelbar Produktion. Jede ist unmittelbar ihr Gegenteil. Zugleich aber findet vermittelnde Bewegung zwischen beiden statt.“ Ebd., S. 11f. (MEGA² II/1.1, S. 27) (Hervorh. im Text).

¹⁷⁰ „Anders ausgedrückt: Der Tauschwert war ursprünglich seinem Inhalt nach vergegenständlichtes Quantum von Arbeit oder Arbeitszeit; als solcher ging er durch die Zirkulation in seiner Objektivierung fort bis zum Dasein als Geld, handgreifliches Geld. Er muß selbst wieder den Ausgangspunkt der Zirkulation, der außer ihr lag, ihr vorausgesetzt war, und für den sie selbst als eine von außen ihn ergreifende und innerhalb ihrer umwandelnde Bewegung erschien, setzen, nämlich die Arbeit; aber jetzt nicht mehr als einfaches Äquivalent oder einfache Vergegenständlichung der Arbeit, sondern als der vergegenständlichte und verselbständigte Tauschwert, der sich nur an die Arbeit hin-

Die „soziale Wissenschaft“ begreift die Gegebenheit der bürgerlichen Gesellschaft zugleich mit ihren entsprechenden Bewusstseinsformen. „Wie überhaupt bei jeder historischen, sozialen Wissenschaft, ist bei dem Gang der ökonomischen Kategorien immer festzuhalten, daß, wie in der Wirklichkeit, so im Kopf, das Subjekt, hier die moderne bürgerliche Gesellschaft, gegeben ist, und daß die Kategorien daher Daseinsformen, Existenzbestimmungen, oft nur einzelne Seiten dieser bestimmten Gesellschaft, dieses Subjekts ausdrücken und daß sie daher *auch wissenschaftlich* keineswegs da erst anfängt, wo nun von ihr als solcher die Rede ist.“¹⁷¹

Insofern ist auch der Prozess und seine Darstellung das Entscheidende. Dies wird abschließend programmatisch allgemein¹⁷² und später spezifiziert¹⁷³ festgehalten.

gibt, zu ihrem Material wird, um sich selbst zu erneuen und von sich selbst wieder die Zirkulation zu beginnen. Damit ist es auch nicht mehr einfaches Gleichsetzen, Bewahren seiner Identität, wie in der Zirkulation; sondern *Vervielfältigen* seiner selbst. Der Tauschwert setzt sich nur als Tauschwert, indem er sich verwertet, also seinen Wert vermehrt. *Das Geld* (als aus der Zirkulation zu sich zurückgekehrt) *hat als Kapital seine Starrheit verloren, und ist aus einem handgreiflichen Ding zu einem Prozeß geworden*. Andererseits aber hat die Arbeit ihr Verhältnis zu ihrer Gegenständlichkeit verändert: sie ist auch zu sich zurückgekehrt. Die Rückkehr ist aber die, daß die im Tauschwert vergegenständlichte Arbeit die lebendige Arbeit als ein Mittel seiner Reproduktion setzt, während ursprünglich der Tauschwert nur als Produkt der Arbeit erschien.“ Grundrisse, S. 174f. (MEGA² II/1.1, S. 186f.) (Hervorh. i. Text.).

¹⁷¹ Ebd., S. 26f. (MEGA² II/1.1, S. 41) (Hervorh. i. Text.) „Das Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes [...] Das reale Subjekt bleibt nach wie vor außerhalb des Kopfes in seiner Selbständigkeit bestehen; [...] Auch bei der theoretischen Methode daher muß das Subjekt, die Gesellschaft, als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben.“ Ebd., S. 22 (MEGA² II/1.1, S. 37). – Jánoska u. a., auf deren Kommentar wir hier zurückgreifen, interpretieren dies folgendermaßen: „Marx unterscheidet theoretische Aneignung und reales Subjekt im Hinblick auf eine komplexere und erweiterte Fassung der Begriffsbewegung. Die Unterscheidung verbürgt nicht bloß das Wissen vom Subjekt außerhalb und sie begnügt sich nicht damit, die Begriffsbewegung, weil sie nun als bloße Begriffsbewegung, d.h. in ihrer Selbstbeschränkung erkannt worden ist, zu akzeptieren. Das Subjekt muß vielmehr die Begriffsbewegung mitbestimmen.“ Jánoska u. a.: Das „Methodenkapitel“ [...], a.a.O., S. 133 – Das reale Subjekt sei also als ὑποκείμενον (Hypokeimenon) zu interpretieren.

¹⁷² Der Weg führt daher von den „abstrakten Bestimmungen“ zu den Kategorien der Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft und zur Zusammenfassung dieser im Staate sowie zu Elementen, die in diesen eine Rolle spielen. Endlich ist zum internationalen „Verhältnis der Produktion“ zu gelangen, zur internationalen Arbeitsteilung, internationalem Austausch, zum Weltmarkt und den Krisen. Siehe Grundrisse, S. 28f. (MEGA² II/1.1, S. 43). – In Andeutungen wird weitergegangen. Drei Bezüge werden betont: 1. der zum Materialismus, in Abgrenzung zur Naturwissenschaft. „*Vorwürfe über Materialismus dieser Auffassung. Verhältnis zum naturalistischen Materialismus*.“ Ebd., S. 29 (MEGA² II/1.1, S. 43); 2. den zur Dialektik: „*Dialektik der Begriffe*

Demonstriert worden ist, dass erstens *Kritik* in die Präzisierung der Bestimmungen eingegangen ist und zweitens, dass die Darstellung nunmehr, wenn auch in einem etwas anderen Sinne als bei Hegel, eine dialektische geworden ist. Diese wird man auf der Ebene der *Wertformanalyse* im *Kapital* wiederfinden.¹⁷⁴ Hier ist der Anfang der systematischen Darstellung im Zuge kritischer Untersuchung indes schon angedeutet.

* * *

Die Methodenfrage steht immer noch im Raum. Es ist offensichtlich, dass das Methodenproblem nur angerissen werden konnte. Hier ging es zunächst darum, den Stand der Annäherung an dieses festzuhalten, soweit es in Bezug auf die „Grundrisse“ in der marxistischen Literatur vorliegt. Diesen gilt es im Interesse sowohl wegweisender Momente als auch angesichts möglicher Fallstricke zu erkennen.

Produktivkraft (Produktionsmittel) und Produktionsverhältnis, eine Dialektik, deren Grenzen zu bestimmen und die realen Unterschied nicht aufhebt.“ Ebd. und 3. den zur Geschichte: „Diese Auffassung erscheint als notwendige Entwicklung. Aber Berechtigung des Zufalls. Wie. (Der Freiheit u. a. auch.) (Einwirkung der Kommunikationsmittel. Weltgeschichte existierte nicht immer; die Geschichte als Weltgeschichte Resultat.“ Ebd., S. 30 (MEGA² II/1.1, S. 44) (Hervorh. i. den Textstellen). Letzterer Punkt verweist zum einen auf Hegels Weltgeschichte, zum anderen auf deren Kommentierung und Kritik in der Marxschen Dissertation.

¹⁷³ „[[I.1) Allgemeiner Begriff des Kapitals. – 2) Besonderheit des Kapitals: capital circulant, capital fixe. (Kapital als Lebensmittel, als Rohstoff, als Arbeitsinstrument.) 3) Das Kapital als Geld. II. 1) *Quantität des Kapitals. Akkumulation.* – 2) *Das an sich selbst gemessne Kapital. Profit. Zins. Wert des Kapitals:* d.h. das Kapital im Unterschied von sich als Zins und Profit. 3) *Die Zirkulation der Kapitalien.* α) Austausch des Kapitals mit Kapital. Austausch des Kapitals mit Revenue. Kapital und *Preise.* β) *Konkurrenz der Kapitalien.* γ) *Konzentration der Kapitalien.* III. Das Kapital als Kredit. IV. Das Kapital als Aktienkapital. V. *Das Kapital als Geldmarkt.* VI. Das Kapital als Quelle des Reichtums. Der Kapitalist. Nach dem Kapital wäre dann das Grundeigentum zu behandeln. Nach diesem die Lohnarbeit. Alle drei vorausgesetzt, *die Bewegung der Preise*, als die Zirkulation nun bestimmt in ihrer innern Totalität. Andererseits die drei Klassen als die Produktion gesetzt in ihren drei Grundformen und Voraussetzungen der Zirkulation. Dann der *Staat.* (Staat und bürgerliche Gesellschaft. – Die Steuer, oder die Existenz der unproduktiven Klassen. – Die Staatsschuld. – Die Population. – Der Staat nach außen: Kolonien. Auswärtiger Handel. Wechselkurs. Geld als internationale Münze. – Endlich der Weltmarkt. Übergreifen der bürgerlichen Gesellschaft über den Staat. Die Krisen. Auflösung der auf den Tauschwert gegründeten Produktionsweise und Gesellschaftsformen. Reales Setzen der individuellen Arbeit als gesellschaftlicher und vice versa.)]]“ Ebd., S. 175 (MEGA² II/1.1, S. 187).

¹⁷⁴ Siehe Diethard Behrens: Der kritische Gehalt der Marxschen Wertformanalyse. In: Ders. (Hg.): Gesellschaft und Erkenntnis. Zur materialistischen Erkenntnis- und Ökonomiekritik, Freiburg 1993, S. 165–189.

In diesem Sinne sind erst einmal die Positionen, soweit sie in diesem Aufsatz vorgestellt wurden, zu resümieren.

Jungnickel und Vollgraf betonten zurecht das Unverständnis Engels' in bezug auf die Marxsche Logik und Dialektik. Sie selbst sind in Bezug auf Engels von einer eigentümlichen Ambivalenz bestimmt, einerseits kritisch die Differenz von Engels zu Marx festzuhalten, andererseits vom Theorem linearer Entwicklung, einem Theorem, das sich empiristischer Lesart gut einpaßt, fasziniert zu sein.

Backhaus/Reichelt betonen gleichfalls die Differenz von Marx und Engels, darüberhinaus verweisen sie auf die Bedeutung der Dialektik für Darstellung und Gegenstandskonstitution, die, ihnen zufolge, in den Marxschen Schriften im Laufe der Zeit immer weniger sichtbar geworden sei.

Aufzunehmen ist hier noch einmal Reichelts Argumentation insofern sie die Bedeutung der Dialektik in den „Grundrissen“ hervorhebt.¹⁷⁵

Wenn in der „Kritik der politischen Ökonomie“ der Anfang mit der Ware gemacht wird, kommt man, so Reichelt, bei dem konstitutiven Arbeits- und Wertbegriff jeweils zu einer Verdopplungsfigur. Gebrauchswert und Tauschwert als Momente in der Darstellung führen dann zur Argumentation zum Arbeitswert. In Bezug auf den Tauschwert avanciert der begriffliche Progress bei Reichelt zum Theorem der genetischen Entwicklung des Tauschwerts. Entsprechend wird auf die Logik der Verselbständigung und Dialektik als Nachvollzug der immanenten Formentwicklung von ihm verwiesen. Vor allem bei der Entwicklung des Geldes werden dialektische Figuren festgemacht, die zum Tauschwert als Prozess, zum Kapital als prozessierender Einheit von Ware und Geld führen.

Die „Grundrisse“ gelten Reichelt als methodischer Schlüssel. Entgegen dem eigenen Anspruch einer logischen, dialektischen Entwicklung gibt es hier eine Volte zum Theorem historisch-logischer Entwicklung, festgemacht an der Figur des Handelskapitals. An diesem Punkt trifft sich Reichelt mit der Interpretation von Jánoska u. a.¹⁷⁶ Der Rekurs auf Historisches via der An-

¹⁷⁵ Siehe zur Einführung in einer speziellen Perspektive in das Problem von Darstellung und Dialektik: Hans-Friedrich Fulda: These zur Dialektik als Darstellungsmethode (im ‚Kapital‘ von Marx). In: Hegel-Jahrbuch 1974, S. 204–210.

¹⁷⁶ Diese folgen fast durchgängig der Linie einer historisch-theoretischen Analogisierung Marxscher Aussagen. Logisch-Historisches scheint dann auch auf in ihrer Hegel-Interpretation. „Das zeitliche Moment ist in der Hegelschen Dialektik zweifellos erhalten, soweit sich nämlich geschichtliche und logische Entwicklung decken.“ Jánoska u. a.: Das „Methodenkapitel“ [...], a.a.O., S. 254 – Sie tun damit selbst Hegel unrecht. Hat dessen Zeitbegriff doch eine, die bloße Linearität der Entwicklung überschreitende, konstitutive Funktion. Diese Interpretation deckt sich mit ihrer Rücknahme der

nahme eines Marxschen emphatischen Geschichtsbegriffs verführt Reichelt aber auch dazu, zur Metaphysik zurückzukehren. Dies lässt sich an zwei Punkten verdeutlichen.

- a) Es könne keine Dialektik ohne Kulminationspunkt, teleologisch organisierte Geschichtsphilosophie, geben. Marxens Theorie, so wird suggeriert, habe etwas Eschatologisches an.
- b) Bei Marx gebe es einen Kern, eine real geltende Einheit, die im Bezug stehe zum Begriff der notwendigen Form. Es sei die Realabstraktion als grundlegender Begriff auszuweisen.

Gegenüber metaphysischen Annahmen, wie sie uns in der Marxistischen Diskussion immer wieder begegnen, erwies sich Iljenkovs Interpretation, insofern dieser sich unmittelbar auf das Methodenproblem bezieht, als weiterführend. In einigen zentralen Punkten seines theoretischen Entwurfs kommt dieser aber wieder zurück zu dem von ihm unbegriffenen Problem historisch-logischer Entwicklung, zur Abbildtheorie, zu einer materialistischen Metaphysik. Einzig das Insistieren auf Praxis scheint ihn weitergeführt zu haben.

* * *

Insofern Marx darauf abzielt, das Gegenständliche prozessual zu denken, kann man sich zustimmend auf Reichelts Interpretation beziehen, dort, wo er Dialektik bei der Darstellung des Geldes ausweist. Diese wäre allerdings nicht nur hier an der Figur des Geldes in den *Grundrissen* zu demonstrieren.

Es ist nämlich festzuhalten, daß man nicht nur dort „dialektische Figuren“ findet. Worin liegt nun aber die Bedeutung dieser Schrift?

Es wird das prozessuale Ineinander von Begriffs- und Gegenstandsentwicklung so vorgeführt, dass eine erste Vorstellung dessen, was Darstellung heißen könnte, entsteht. Zugleich wird der Beweisgang so entwickelt, dass zugleich zahlreiche Theoreme der Politischen Ökonomie kritisiert werden. Schließlich wird an verschiedenen Stellen der Unterschied zum Gange der Wissenschaft und zu den entwicklungstheoretischen Annahmen Hegels deutlich gemacht und als eine spezifische Form der „Kritik“ präsentiert.

Ergo, ein adäquates Verständnis der Darstellungsprinzipien zu gewinnen und damit der besonderen Form „dialektischer Beweisführung“ ist notwendig gefordert.

Autor: Dr. Diethard Behrens, Wielandstr. 39, 60318 Frankfurt/M.

Marxschen Theorie in einen sich materialistisch verstehen wollenden Historismus. Siehe auch entsprechend den Schluß ihres Bandes. Siehe ebd., S. 260. Zur Kritik dieser Annahme siehe Grundrisse, S. 364ff. (MEGA² II/1.2, S. 368ff.).